

TRAUMWERKSTATT

AMÉRICO EMÍLIO ROMI,
abenteuer eines pioniers



Text von Ignácio de Loyola Brandão

DBA

TRAUMWERKSTATT

AMÉRICO EMÍLIO ROMI, ABENTEUER EINES PIONIERS



TRAUMWERKSTATT

AMÉRICO EMÍLIO ROMI, ABENTEUER EINES PIONIERS

Text von Ignácio de Loyola Brandão



Von links nach rechts:
Romeu, Giordano, Álvares und Carlos

LIEBER LESER,

Brasilien durchlebte im Laufe des 20. Jahrhunderts große Umwandlungen – aus einem Land mit überwiegend landwirtschaftlicher Produktion wurde eine der größten Industrienationen der heutigen Zeit.

Das Unternehmen Romi begleitete nicht nur diesen Prozess, sondern übernahm auch eine führende Rolle in der Umsetzung dieser Veränderungen, zuerst als größter brasilianischer Hersteller landwirtschaftlicher Maschinen, später mit seinem effektiven Beitrag zur Industrialisierung der Nation durch die Konsolidierung des Unternehmens als einen der größten Hersteller von Kapitalgütern.

Die Geschichte dieser Revolution wird hier erzählt. Der ausdrucksstarke Text von Ignácio de Loyola Brandão, Traumwerkstatt – Américo Emílio Romi, Abenteuer eines Pioniers, wird unserem Wunsch gerecht, die Geschichte von Romi und seinen Gründern nicht nur unseren Angestellten, Kunden, Zulieferern und Aktionären, sondern auch der allgemeinen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Lektüre des Buches ist erfrischend und erklärt auf anschauliche Weise die Werte der Familie Romi, die die Grundlage für unseren größten Reichtum sind – die Integrität im Verhältnis zu unseren unterschiedlichen Kunden.

Auf dieser bild- und wortreichen Reise, die durch die markanten Augenblicke dieser Geschichte führt, erlebt der Leser die Pionierarbeit und die Innovationskraft von seu Emílio (wie er von denen, die mit ihm zusammenlebten, liebevoll genannt wurde), von den schwierigen Anfangszeiten eines bescheidenen Betriebes bis zu den blühenden Jahren, die den Beginn der modernen Industrie Brasiliens einleiteten.

Viel Spaß beim Lesen!

INDÚSTRIAS ROMI S.A.

Livaldo Aguiar dos Santos
Geschäftsführer



INHALT

8 ANDEREMO IN AMERICA,
IN TEL BEL BRASILE...

20 KRIEG, BRASILIEN, REVOLUTION

24 EMÍLIO ENTDECKT, DASS ER NUR AMÉRICO IST

29 „PAULISTANISCHE” RÜCKSCHLÄGE

32 DIE ROMIS FASSEN FUSS

36 ENTSCHEIDENDE JAHRE

48 DIE KARAWANEN

58 EINE MACHT WIRD GEBOREN

85 DAS ERSTE BRASILIANISCHE AUTOMOBIL

92 DIE ROMI-STIFTUNG

95 ES KOMMT DARAUf AN, ES ZU VERSUCHEN

103 TRAURIGKEIT

108 WAS ALLEN ZUGUTE KOMMT, HABEN WIR
NICHT VERKOMMEN LASSEN...

*Landwirtschaftliche Maschinen
Romi, um 1940*





ANDEREMO IN AMERICA,
IN TEL BEL BRASILE...



*Anderemo in America,
In tel bel Brasile,
E qua i nostri siori
Lavorerà la terra col badil!*

*Lasst uns nach Amerika gehen,
In das schöne Brasilien,
Und hier werden unserer Herren
Die Erde mit der Schaufel bearbeiten.*

Policarpi Romi schaut sich um. Er weiß, dass viele Freunde, viele Familien die Gegend verlassen. Sie suchen eine Zukunft in anderen Ländern. Er ist ein entschlossener und mutiger Mann, aber er überlegt sich auch: Lohnt es sich, alles zurückzulassen? Und wenn sich die Lage ändert? Und wenn der auserwählte Ort, das versprochene Land, nur eine Illusion ist? Er zermartert seinen Kopf mit Zweifeln, Unsicherheiten und

Ängsten. Geboren und aufgewachsen in Rapolano Terme, mitten in der Toskana, weiß er, dass er sich schnell entscheiden muss. In seinem Land war in der Mitte der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts nichts mehr vom Glanz vergangener glorreicher Zeiten übrig geblieben. Rapolano, wenige Kilometer von Siena entfernt, war eine der Ortschaften, die immer von alten Thermalbädern und Marmorbrüchen gelebt hatten; aber jetzt durchlebte die ganze Gegend eine tiefe Krise.

Obwohl Italien im Jahre 1870 vereint worden war, hatten sich die Erwartungen auf Wohlstand nicht erfüllt. Die Realität für Policarpo und so viele andere Menschen war eine Finanzkrise und ein sozialer Zusammenbruch. Immer häufiger wanderten die Italiener aus, um ihr Glück in Amerika zu suchen – in den Vereinigten Staaten, in Brasilien, Argentinien und vielen anderen Ländern. Seit einigen Jahrzehnten waren in Brasilien mit dem Rückgang der Sklavenarbeit europäische Arbeitskräfte gefragt. Die Regierung unterstützte die Einwanderung, und mit einer

gut organisierten, verführerischen Werbung wurde das Land als Paradies dargestellt, tel *bel Brasile*.

Policarpo, Sohn von Francese und Assunta Marcelina, hatte den Geist eines Abenteurers und Träumers. Wäre sein Vater nicht gewesen, hätte er an einer Südpolexpedition teilgenommen, eine Unternehmung, von der damals niemand zurückkam. Den Beschreibungen zufolge war er ein starker, athletischer Mann. Normalerweise ernst und wortkarg, ereiferte er sich als glühender Sozialist, wenn es um Politik ging. Obwohl er in einer ländlichen Umgebung lebte, hatte er Interesse und Kenntnisse von der Mechanik.

1895 heiratete er die zwanzigjährige Regina Seppia, Tochter von Iacopo Seppia und Mariana Magini, eine schöne Frau mit hellem Haar und blauen Augen. Sie war extrovertiert, gesprächig und engagiert und bewahrte diese Eigenschaften ihr ganzes Leben lang. In der Toskana kam es selten vor, dass jemand auswanderte, aber Policarpo war trotz seiner natürlichen

Zweifel von Amerika begeistert. Am Ende dieses Jahres wanderten sie nach Brasilien aus. Das Schiff, das wahrscheinlich aus Piombino kam, brachte sie nach Santos, wo die meisten Einwanderer ankamen.

Brasilien durchlebte die ersten Jahre der Republik. Die Romis, die weder die Sprache noch die politische Situation des Landes kannten (der Krieg von Canudos hatte gerade begonnen, die Schlagzeilen zu bestimmen), hatten nur ein einziges Ziel: sich niederzulassen und ein neues Leben zu beginnen. Sie blieben zunächst in der Hospedaria de Imigrantes, einem Zentrum für Einwanderer in São Paulo, das Kontakte zu den Fazendas im Inland herstellte. Anschließend wurden sie einer Gruppe zugeteilt, die nach São José do Rio Pardo, 260 Kilometer von São Paulo entfernt, aufbrach.

Während der Schiffsreise hatten sie schon aus den Unterhaltungen der Mitreisenden und den Bemerkungen der Matrosen, die Erfahrung mit Einwanderern hatten, die

*Seiten 8 und 9: Lokomotive der
Eisenbahngesellschaft Mogiana*

*Linke Seite: Gesellschaft für
Eisenbahn und Landwirtschaft
Santa Bárbara, um 1910*

Wahrheit erkannt: es würde kein Zuckerlecken werden. Sie würden praktisch wie Sklaven in der brütenden Sonne arbeiten. Sie waren kaum in der Fazenda im Hinterland von São Paulo angekommen, als ein Vorarbeiter Regina schöne Augen machte und Policarpo ihm mit aller Härte begegnen musste.

São José do Rio Pardo gehörte zu einem Kaffeeanbaugebiet, das an das Netz der Eisenbahngesellschaft Mogiana angeschlossen war. Die meisten der hier arbeitenden Italiener stammten aus Venedig, nur wenige kamen aus anderen Regionen. Die Arbeitsverträge sahen vor, dass jede Familie, die für den Besitzer der Fazenda arbeitete, ein gemauertes Haus erhalten würde und Anrecht auf Lebensunterhaltungskosten hätte. Aber Policarpo erlebte eine große Enttäuschung: das Haus war die Ruine einer strohbedeckten Lehmhütte am Ufer des Rio Pardo. Der Einwanderer musste mit den eigenen Händen in den freien Stunden, die sehr selten waren, sein neues Haus errichten.

Er arbeitete schon seit sechs Monaten als Landarbeiter in Brasilien, als am 26. Juni 1896 eine alte Hebamme aus Bahia, *sinhá* Quitéria, seine Hütte besuchte. Es war eine kalte Nacht, und der Wind pfiff durch die Spalten der dünnen Wände. Der Junge kam kurz darauf zur Welt. Policárpio wollte ihn Américo nennen, als Tribut an den Kontinent und an Américo Vespúcio, den Italiener, dessen Name zum Namen der Neuen Welt geworden war. Regina wollte ihn lieber Emílio nennen. Sie einigten sich auf Américo Emílio, aber jeder rief ihn auf seine

Weise. Da die Mutter die meiste Zeit mit dem Sohn zusammenlebte, setzte sich mit der Zeit der Name Emílio durch.

Alles, was Policarpo und Regina durch ihre Arbeit verdienten, erhielten sie in englischen Pfund, eine stabile Währung in einer Zeit, in der die europäische Kultur einen großen Einfluss ausübte. Da sie weder einen Tresor noch ein Bankkonto hatten, wurde das Geld in einem Strumpf aufbewahrt, der mit einem Knoten verschlossen wurde. So sparten sie sich genug zusammen, um im Jahre 1897 ins Zentrum von São José umzuziehen. Dort eröffneten sie einen kleinen Laden und später eine Werkstatt für allgemeine Reparaturen. Mit einfachsten Werkzeugen und großem Geschick stellte Policarpo Kannen, Töpfe, Gießkannen und Krüge aus Blech her, um sie zu verkaufen. Er hatte auch ein Händchen für Möbel und schnitt zusätzlich die Haare von allen Leuten.

In der Werkstatt krabbelte Emílio zwischen Nägeln, Schrauben und Blechresten umher und brachte seine Mutter schier zur Verzweiflung. Hier, wo sein Vater mit Werkzeugen hantierte, machte der Junge seine ersten Schritte.

Die große Sensation zu Beginn des Jahres 1897 war die Anlieferung aus Deutschland importierter Eisensegmente für die neue Brücke, die der einfachen Bevölkerung riesenhaft erschienen. In diesem Provinzstädtchen war der Brückenbau die große Attraktion, und die Bewohner besuchten die Baustelle mit großer Begeisterung. Die Brücke wurde im Dezember eingeweiht, aber infolge der starken Regenfälle im Januar gaben



São José do Rio Pardo zu Beginn des 20. Jahrhunderts.



die Pfeiler nach, und die ganze Konstruktion stürzte ein. Der Aufsichtsbeamte, ein rechtschaffener Mensch, war in seinem Stolz verletzt und setzte alles daran, zum Direktor des Neubaus ernannt zu werden. Es handelte sich um den Ingenieur Euclides da Cunha, der mit Frau und Kindern in die Stadt umsiedelte, um mit der Zerlegung der Brückenteile zu beginnen.

Es wäre übertrieben, zu sagen, dass Policarpo ein Freund von Euclides war, einem introvertierten, verschlossenen Mann, der mit dem Brückenbau und den Notizen für sein Buch vollauf beschäftigt war. Aber es gab Kontakte. Die Hinweise dafür sind allerdings sehr vage. Euclides verbrachte den ganzen Tag unter den Arbeitern, und Policarpo könnte einer der Italiener gewesen sein, die unter seinem Kommando arbeiteten. Es ist aber auch möglich, dass der Ingenieur gelegentlich die Werkstatt von Policarpo aufsuchte. Euclides baute die Brücke wieder auf und schloss Jahre später die Arbeiten zu seinem Buch *Os sertões* ab, eines der wichtigsten Werke der brasilianischen Literatur.

Zur Jahrhundertwende hatten Policarpo und Regina schon zwei weitere Töchter, Assumpta und Maria. Pocken und Gelbfieber suchten das Gebiet des Rio Pardo heim und hinterließen Hunderte von Opfern. Viele Menschen verließen die Gegend, und die Familie Romi zog in die einige Kilometer südlicher gelegene Stadt Casa Branca. Policarpo bekam in der Eisenbahngesellschaft Mogiana eine Arbeit, die seinen Sohn begeisterte: Lokomotivführer. Der Vater war ein Held.

Es war die große Zeit der Eisenbahnen. Seinen Vater vom Feuer beleuchtet im Führerstand zu sehen, prägte Emílio im Alter von vier bis zehn Jahren. Zweimal pro Woche kam die

*Links oben: die eingestürzte Eisenbrücke, São José de Rio Pardo, 1898;
Links unten: die neue Brücke und die Hütte, in der Euclides da Cunha (unten in der Mitte) einen Teil seines Werkes Os sertões schrieb, Anfang des 20. Jahrhunderts*



*Santa Casa de Misericórdia,
Casa Branca, Anfang des 20.
Jahrhunderts*

Lokomotive zur Reinigung und Wartung auf ein Abstellgleis, und der Junge verbrachte den Tag an der Seite seines Vaters. Während er heranwuchs, lernte er, die Bremsen zu lösen, um die Lokomotive langsam in Bewegung zu setzen, Dampfdruck und Wasserstand abzulesen, um den richtigen Zeitpunkt für die Nachfeuerung zu erkennen. In den Augen eines Kindes war das reine Poesie, Abenteuer.

Die Realität war allerdings hart. Viele Angestellte waren in den Epidemien ums Leben gekommen und ihre Stellen blieben unbesetzt. Die große Mehrheit arbeitete unter unmenschlichem Druck und unnachsichtigen Vorgesetzten in Doppelschichten; wer sich beschwerte, wurde entlassen. Die offenen Führerstände der Lokomotiven, mit einer Temperatur um 45 Grad, boten keinen Schutz gegen Regen und Wind. An feuchten und kalten Tagen war es immer ein Schock, den Ofen zu öffnen, dessen Temperatur vierhundert Grad erreichen konnte. Der Rauch war betäubend. Policarpo bekam eine asthmatische Bronchitis.



Das Land durchlebte eine Wirtschaftskrise, verschuldete Fazendabesitzer bezahlten keine Löhne mehr, und europäische Einwanderer flüchteten in Massen in die Städte, wo sie zu einer Konkurrenz für einheimische Arbeitskräfte wurden. Im Jahr 1906 wurde ein Gesetz erlassen, das die Lage der Ausländer erschwerte. Viele Formalitäten waren jetzt erforderlich, wie legalisierte Papiere, Personalausweis und Arbeitsberechtigung.

Policarpo verlor seinen Job bei der Mogiana und versuchte sein Leben in São Joaquim da Barra, wo er ein neues Geschäft eröffnete. Mit der Geburt von Adélia, Joaquim, Francisca und Julia wuchs die Familie; jetzt waren neun Mäuler zu ernähren. Regina steuerte ihren Teil bei, indem sie als Hebamme arbeitete – ein Job, den sie von *sinhá* Quitéria gelernt hatte.

Bald war es Stadtgespräch, dass in Casa Branca Arbeitskräfte für das neue Elektrizitätswerk gesucht wurden, und die Familie kehrte zurück. In der Schule zeigte Emílio großes Talent für Mathematik und Physik. Außerdem machte der Maschinenpark des Kraftwerks einen tiefen Eindruck auf den Jungen.

Die Arbeitsbedingungen waren nicht leicht, und Policarpo war zudem ein unruhiger Mensch. Er hatte viel über Goiás gehört, eine riesige, fast unbevölkerte Wildnis, in der es schwierig war, an Lebensmittel und andere existenzielle Güter zu kommen. Policarpo überlegte sich: warum sollte er nicht

diese Kundschaft beliefern, eine Mischung aus Minenarbeitern, Goldsuchern, Viehtreibern und Bauern? Die Pionierarbeit faszinierte ihn. Als reisender Händler verkaufte er Salz, Schießpulver und Kugeln für die Jagd, Töpfe und Tücher. Emílio soll ihn dabei einige Male begleitet haben.

Sie gelangten mit dem Zug an den Rio Grande. Auf der anderen Seite ging es mit von Mulis gezogenen Wagen weiter. Es war ein langer, anstrengender Weg, der notdürftig mit der Spitzhacke angelegt worden war. Banditen waren eine ständige Bedrohung: sie erschienen plötzlich auf den verlassenem Wegen oder überfielen sie in den Bergen und Sümpfen. Trotz der Gefahr lohnte sich der Aufwand, die Karawanen wurden immer größer, und die Geschäfte liefen gut. Aber die Reisen erforderten viel Kraft, und Policarpos Gesundheit verschlechterte sich zusehends. Die Diagnose der Ärzte war eindeutig: asthmatische Bronchitis sei nicht heilbar, und das Beste sei eine radikale Klimaveränderung.

– Warum gehen Sie nicht wieder zurück in Ihre Heimat?

Andere sehen den wahren Grund für den Entschluss, nach Italien zurückzukehren, im Wunsch, den Kindern eine bessere Ausbildung zu bieten. Am Anfang des Jahres 1912 kam die Familie in Genua an, und von dort reiste sie nach Rapolano Terme.

Ein Zyklus war abgeschlossen. Emílio lebte jetzt in einer anderen Realität.

Amerikanische Einwanderer, Santa Bárbara, Anfang des 20. Jahrhunderts





KRIEG, BRASILIEN, REVOLUTION



Seiten 20 und 21: Verladung von Wassermelonen am Bahnhof von Vila Americana, 1912

Links: Der Soldat Emilio und ein Freund, 1916

Rechts: Fabrik in Santa Bárbara d'Oeste, um 1910

Bis jetzt haben wir das Leben von Policarpo begleitet.

Von dieser Stelle an folgen wir einem sechzehnjährigen Jugendlichen, der nach einigen Monaten in Rapolano zu Verwandten nach Mailand zog, um dort einen Abendkurs für Elektrotechnik zu belegen. Bei der Abschlussprüfung erhielt er die beste Note mit einer Arbeit über Gleitreibung. In den freien Stunden widmete er sich der Lektüre von Büchern und technischen Fachzeitschriften.

Mailand war eine Schlüsselstadt. Als wichtigster Verkehrsknotenpunkt des Landes bot sie alle Voraussetzungen für eine schnelle Industrialisierung; die neuen Arbeitsplätze zogen viele Zuwanderer an. Neben der Textil- und Chemieindustrie und den Maschinenbaufabriken lag der Schwerpunkt auf der Produktion von Nahrungsmitteln und Papier.

Plötzlich brach in Europa ein Konflikt aus, der zu einem Weltkrieg ausartete. Im Juni 1914 wurde der österreichische Thronfolger ermordet, und in kurzer Zeit war der ganze Kontinent in den Krieg verwickelt, ab 1915 auch Italien. Alle jungen kriegstauglichen Männer wurden einberufen, unter ihnen Emilio, der neunzehn Jahre alt war. Regina versuchte zwar mit allen Kräften und Tricks, die Einberufung zu verhindern, indem sie darauf bestand, dass ihr Sohn Brasilianer sei. Aber es galt das *jus sanguinis* – die Nationalität der Eltern bestimmte die Staatsangehörigkeit der Kinder.

Im Januar 1916 kam der *ragazzo brasiliano* zu den Cavalleggeri di Aquila, einem Kavallerieregiment. Neben der Kampfausbildung

lernte Emilio das Morsealphabet und wurde der Telegrafist der Einheit. Mit seinen mechanischen Kenntnissen reparierte er auch Fahrzeuge und anderes Kriegsmaterial. Im Mai wurde das Regiment nach Verona versetzt, wo Emilio Freundschaft mit Gagliano schloss, der in Riberão Preto geboren war; Medizin studierte und jetzt, wie er, den Cavalleggeri diente.

Die Garnison zog in den Krieg, aber angesichts der Niederlage in Pergine wurde der Rückzug angeordnet. Die Telegrafisten waren die Letzten, die mit dem Befehl, die Kabel zu zerstören, ihren Posten verließen. Emilio und Gagliano waren dabei, die letzten Kabel herauszureißen, als Gagliano durch einen Schuss getötet wurde. Emilio war wie gelähmt. Als der Schock nachließ, wurde ihm voller Schrecken klar, dass es auch ihn hätte treffen können. Einige Zentimeter hatten ihn gerettet, mehr nicht.

Die folgenden Wochen waren ruhig. Emilio verbrachte sie weit weg von der Kaserne als Assistent im Institut des

Ballistikspezialisten Dr. Angeli, der eine geheime Forschung über Fernsteuerung durchführte. Die Kommandanten waren skeptisch, und die Arbeit hatte keine finanzielle Unterstützung. Aber eines Tages brachten die Forschungsergebnisse plötzlich den gewünschten Erfolg, und sie mussten umgehend ihre Vorgesetzten informieren. Das nächste Telefon war am Gardasee, und Angeli bat seinen Assistenten, so schnell wie möglich, dorthin zu fahren.

Emilio nahm das Motorrad und raste los. In einer Kurve, die sich gefährlich zuzog, verlor er die Kontrolle und wurde gegen die Felsen geschleudert. Um ihn herum wurde es dunkel. (Unter Söhnen und Enkeln wird auch eine andere Version erzählt, in der der Telefonanruf nicht erwähnt wird. Der Unfall soll sich vielmehr nachts während eines Bombenangriffs ereignet haben.)



*Der Junge Carlos Chiti,
noch in Italien*



EMÍLIO ENTDECKT, DASS ER NUR AMÉRICO IST

Der junge Mann fragte die Krankenschwester:

- Wie heißen Sie?
- Olímpia. . .
- Wo bin ich?
- Im Samariter-Krankenhaus
- Das heißt, in Florenz. Was ist passiert?
- Sie hatten einen Unfall.
- Einen schweren?
- Sie haben das rechte Schlüsselbein gebrochen, ein offener Bruch, der Halsmuskel hat auch etwas abbekommen. Um ein Haar hätten Sie Ihren Kopf nicht mehr bewegen können.
- Wie lange bin ich schon hier?
- Viele Tage.
- Und vorher?
- Sie haben viel Blut verloren und eine Transfusion bekommen. Dann haben sie Sie nach Verona gebracht. Als sich Ihr Zustand nicht verbesserte, wurden Sie hierher gebracht, denn wir sind besser ausgerüstet.
- Immer, wenn Emílio aufwachte, wartete er aufgeregt auf das Erscheinen dieser schlanken, hellhäutigen Krankenschwester: Die Tage vergingen, und die ganze rechte Seite seines Oberkörpers war eingegipst. Die Arbeit war nicht gut ausgeführt worden – eine Beule am Schlüsselbein würde für immer bleiben.
- Eines Tages riskierte Emílio etwas mehr:
 - Olímpia... und wie weiter?
 - Chiti... – sie zögerte ein wenig, und ein Schatten überzog ihr Gesicht. – Vielleicht sollte ich besser sagen: Gelli.

Olímpia Gelli, um 1910



- Aber warum haben Sie Chiti gesagt?
- Das ist der Nachname meines Mannes.
- Ihr Mann? Also sind Sie verheiratet? – Emílio war ziemlich enttäuscht.
- Ich war: Er ist im Krieg gefallen.
- Olímpia war ernst und nicht gerade gesprächig. Emílio änderte das Thema.
- Sind Sie Krankenschwester von Beruf?
- Nein, ich bin hier als freiwillige Kraft.
- Emílio war stark und gesund und erholte sich sehr schnell. Die beiden fühlten sich wohl, wenn sie zusammen waren. Er war energisch und gesprächig. Sie war zwar auch energisch, aber objektiver: Sie wählte ihre Worte gut aus und sagte nur das Notwendige. Wie so viele andere junge Mädchen hatte sie sich als Freiwillige gemeldet. Sie wohnte im Krankenhaus und besuchte, wenn sie frei hatte, ihre Eltern. Ihr Mann, Guido, hatte einen landwirtschaftlichen Betrieb geleitet und ihr einen Sohn hinterlassen – Carlos Chiti, oder Carleto, geboren im Jahr 1914. Der Junge war im Haus von Verwandten untergebracht. Olímpias Vater, Besitzer von Ländereien und eines Warenhauses in Pistóia, stammte aus einer traditionellen Familie.
- Als Emílio entlassen wurde, waren sie schon ineinander verliebt. Er hielt es nicht aus und gestand seine Liebe. Die Antwort ließ auf sich warten, weil Olímpia nichts überstürzen wollte, und die Konventionen eingehalten werden mussten. Außerdem war sie zwei Jahre älter als Emílio und

musste diesen Gedanken erst in sich reifen lassen. Er wurde eingeladen, eine Zeit im Anwesen von Napoleone und Ermelinda Lombardi Gelli zu verbringen – fünfzig Hektar mit Olivenbäumen, Kastanien und Weinstöcken.

Sie planten ihre Hochzeit für den Juni 1917. Emílio schickte einen Brief nach São José de Rio Pardo, in dem er um die notwendigen Papiere bat, und ging zurück zu den Cavalleggeri. Ein Brief aus Brasilien überraschte den jungen Mann mit folgender Antwort: Einen Emílio Romi gab es nicht. Als sein Vater seinen Namen im Standesamt registriert hatte, hatte er den Namen Emílio, den seine Mutter so mochte, „vergessen“, und nur Américo angegeben. Olímpia würde also Américo Romi heiraten. (Der Eintrag wurde erst im Jahr 1945 in Américo Emílio Romi umgeändert und damit symbolisch der Streit der Eltern beendet.)

Emílio wurde für fünf Tage freigestellt und verbrachte diese Zeit in Piacenza. Er setzte alle Hebel in Bewegung, um in eine Einheit in dieser Stadt überwechseln zu können, und sie richteten sich in diesem Ort, südlich von Mailand, ein. Als der Krieg im Jahre 1919 zu Ende war, beendete Emílio seinen Militärdienst und zog mit Olímpia und Carleto nach Mailand.

Emílio arbeitete in der Fahrstuhlfabrik Stigler und anschließend bei Brown-Boveri, einem Giganten in der Schwerindustrie Italiens.

Sie wohnten am Kanal Martezana in einem Arbeiterstadtteil. Jeden Morgen holte Carleto Milch in einem zwei Kilometer entfernten Bauernhof. Bei Wind und Wetter ging er dort zu

Fuß hin, denn es gab weder einen Bus noch das Geld dafür. Olímpia nähte zuhause für eine Konfektion. Eine Erinnerung, die den Jungen für immer begleitete, war das rhythmische Geräusch der Nähmaschine, wenn er ins Bett ging. Olímpia arbeitete oft bis tief in die Nacht.

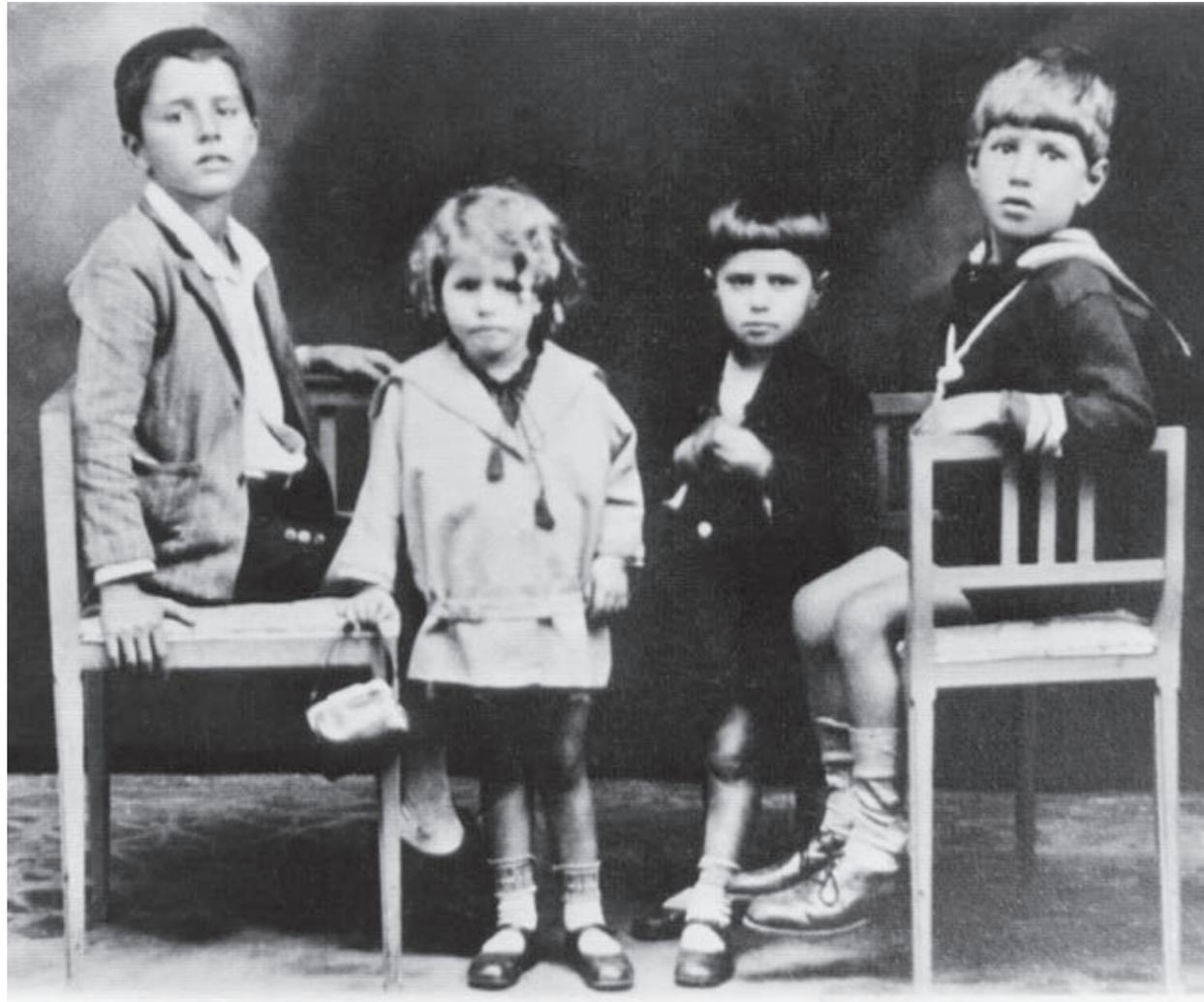
Im Mai 1920 kam Giordano zur Welt. Um mehr zu verdienen, verdoppelte Emílio seine Arbeitsschicht und sah seine Kinder sehr selten. Olímpia kümmerte sich sehr energisch um alles. Sonntags zogen sie ihre besten Kleider an – Emílio mochte es, sich gut zu kleiden – und besuchten Verwandte, die in der Nähe wohnten. Gelegentlich gingen sie auch ins Kino, um sich einen Charlie-Chaplin-Film anzusehen.

Es waren turbulente Zeiten, besonders in Mailand. Dort gründete Mussolini seine erste faschistische Gruppierung und richtete sich offen gegen die Kommunisten. Die Straßenkämpfe zwischen Anhängern beider Gruppen wurden immer häufiger. Emílio wollte nichts von Politik wissen und war wegen dieser unsicheren Zeiten sehr besorgt.

Ende 1923 fasste er einen lang überlegten und mit seiner Frau durchdiskutierten Entschluss. Er lehnte trotz des hohen Gehalts eine Einladung der Firma Pirelli ab, in Singapur zu arbeiten. Sein Ziel war Brasilien. Kurz vor Weihnachten ließen sie Carleto in einem Internat und nahmen ein Schiff nach Brasilien, Emílio, Olímpia, die wieder schwanger war, und Giordano. Aber diesmal kam dort kein mittelloser Einwanderer an. Genauso wie sein Vater gespart hatte, um nach Italien zurückzukehren, dachte Emílio bei jeder Münze, die er beiseite legte, an Brasilien.



Carleto in der Schule (in der untersten Reihe mit weißem Mantel und dunklem Kragen), Italien, zwanziger Jahre



*Linke Seite: von links nach rechts,
Giordano, Julieta, Romeu und Álvares,
Kinder von Emilio und Olímpia*

„PAULISTANISCHE“ RÜCKSCHLÄGE

Emílio und Olímpia hatten vor, in São Paulo zu bleiben, weil es dort die besten Möglichkeiten gab. Das Paar hatte zweihundert *contos de réis*, was damals viel Geld war. Sie wohnten in einem komfortablen Haus im Stadtteil Mooca, in dem hauptsächlich Italiener und Spanier wohnten. Ein Patron gab Emílio Arbeit als Mechaniker und Chauffeur in der Garage Nacional.

Am 11. April 1924 wurde Álvares geboren; der Name ist ein Tribut an Pedro Álvares Cabral, den Entdecker Brasiliens. Emílio hatte nicht das Temperament für einen Angestellten, er träumte von seinem eigenen Geschäft. Es war an der Zeit, etwas zu riskieren, das nötige Kapital hatte er: Außerdem hatte er in seinem Blut den Pioniergeist von Policarpo, der das Abenteuer in Goiás gesucht hatte. Er fand eine geeignete Halle in der Rua Consolação, fast an der Ecke mit der Avenida Paulista, ein privilegierter Ort in der Nähe der großen Villen der Kaffeearon.

Erbemerkte bald, dass viele Leute erst kurz vor Ladenschluss kamen, und hatte eine Idee: einen Kundendienst am Abend. So blieb er einen guten Teil der Woche noch abends im Betrieb. Hatte er nicht auch Extraschichten bei Brown-Boveri geschoben? Er war 28 und in guter körperlicher Verfassung.

Egal, wann der Kunde ankam, er traf immer Emílio oder einen anderen Mechaniker an. Das war echte Pionierarbeit. Die Nachricht sprach sich unter den Autofahrern bald herum, mit der Werkstatt ging es immer weiter bergauf, und die Kundschaft bestand nur aus feinen Leuten.

Aber die Romis hatten schon bemerkt, dass sie vom Regen in die Traufe gekommen waren. Die Regierung des Präsidenten Artur Bernardes befand sich in einem konstanten Ausnahmezustand, es gab Zensur, Unterdrückung und immer wieder Aufstände und regionale Konflikte. Mit dem Kaffeeboom, der die brasilianische Wirtschaft dominierte, wurde alles teurer, und die hohen Preise verursachten Unzufriedenheit bei den Arbeitern in São Paulo.

Am 5. Juli 1924 besetzten rebellische Offiziere die Stadt, der Gouverneur flüchtete, und die staatlichen Streitkräfte reagierten. In São Paulo brach das Chaos aus, Bombardierungen und Brandstiftungen legten viele Häuser in Schutt und Asche. Der Stadtteil Mooca, der von den Rebellen dominiert wurde, war von der Umwelt abgeschlossen. In diesen Tagen wurde seine Werkstatt von



*Links: stehend von links nach rechts,
Francisca Romi Lardera, Giovanni
Lardera. Olímpia und Emílio;
sitzend, Maria Romi Lardera und
Gino Lardera, um 1918*

Americana, zwanziger Jahre

staatlichen Truppen beschlagnahmt, aber Emílio musste auch aus einem anderen Grund zuhause bleiben: Olímpia lag mit einer Vergiftung im Bett. Einen Arzt aufzutreiben oder ein Krankenhaus aufzusuchen, war praktisch unmöglich.

Als die Revolution zu Ende war und Emílio zu seiner Werkstatt zurückkehrte, war die Halle leer und verwüstet. Es zerbrach ihm fast das Herz, als er sah, dass alles geplündert war; von den Werkzeugen bis zu den Fahrzeugen, die auf die Reparatur warteten. Es war ein Moment der tiefen Verzweiflung, ohne Besitz, ohne Kapital und dazu noch ein Kind mehr:

Er nahm einen Job in der Alfa-Romeo-Vertretung an, das Gehalt war gut. Im Jahr 1925 hatte er dank der immer sparsamen Olímpia schon wieder das nötige Kapital für eine neue Werkstatt, die Garage Universal, diesmal in der Rua Ipiranga, im Zentrum der Stadt. Er hatte einen Partner, den Tonho, den er bei Alfa-Romeo kennengelernt hatte.



Ein anderer Rückschlag: Tonho verliebte sich in eine Frau aus der Nachbarschaft und floh mit ihr und allem Geld, das in der Kasse war, nach Rio de Janeiro. Emílio gab nicht auf und hielt die Universal Garage noch eine Zeit lang am Leben. Aber dann verkaufte er 1926 die Werkstatt, ging nach Hause und verkündete seiner Frau:

– Pia, ich werde durch das Inland reisen und einen Ort suchen, wo wir uns niederlassen können. Wir können nicht von einem Schock zum anderen leben!

Es vergingen zwei, drei, vier Tage ohne Nachrichten. Olímpia, die allein mit den Kindern zuhause geblieben war, niemanden hatte, den sie aufsuchen konnte und die Sprache kaum sprach, war beunruhigt. Aber Emílio kam zurück.

– Fertig, ich habe einen Ort für uns gefunden! Wir beginnen ein neues Leben!

Er hatte eine Stelle bei einer Chevrolet-Vertretung gefunden, bei der Delbem & Horschutz in Americana, 130 Kilometer von São Paulo entfernt.

DIE ROMIS FASSEN FUSS

Die Geschichte von Santa Bárbara d'Oeste geht zurück auf das Jahr 1737, als einigen Eigentümern Land, sogenannte *sesmarias*, zugesprochen wurde. 1810 wurde die Straße zwischen den heutigen Städten Campinas und Piracicaba angelegt. 1817 siedelte sich in einer dieser *sesmarias* Margarida da Graça Martins an, die dort eine Zuckerrohrfazenda errichtete und einige Ländereien der Kurie von São Paulo schenkte, die dort eine Kapelle für die von ihr verehrte Heilige Barbara errichten sollte. 1839 wurde der Ort Santa Bárbara dos Toledos (Nachnahme einer einflussreichen Familie in dieser Gegend) zu einer *capela curada*, was einer Aufwertung entspricht. 1869 wurde das Dorf, das bis dahin zu Piracicaba gehört hatte, selbstständig.

Mit dem Sieg der Nordstaaten im amerikanischen Sezessionskrieg wurde die Wirtschaft der Südstaaten zerstört. Und genau dort wurden von Gesandten des brasilianischen Herrschers Pedro II aufmunternde Nachrichten über Brasilien verbreitet. Santa Bárbara mit seiner reichen roten Erde und seinen sanften Feldern und Hügeln, die an Alabama erinnerten, wurde von den neuen Einwanderern auserwählt, die sich ab der Mitte der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts dort niederließen.

Die Amerikaner veränderten alles von Grund auf durch ihre mitgebrachten landwirtschaftlichen Geräte zum Pflügen, Aussäen, Düngen und Ernten. Das waren große Neuigkeiten in einem Land, das im Hinblick auf Technologie noch ausgesprochen rückständig war. Die *caboclos* lernten so viel von den Neuankömmlingen, dass sie später auf

landwirtschaftlichen Messen wichtige Preise erhielten und somit die Bevölkerung von Santa Bárbara mit Stolz erfüllten. Die Amerikaner brachten auch Lehrer aus den Vereinigten Staaten mit und öffneten ihre Schulen für Brasilianer. Ihre Ärzte führten Hygienemaßnahmen ein. Andere Innovationen waren Kerosinlampen, wendigere Wagen, Seidenverarbeitung, Anbautechniken für Wassermelonen, Reis auf trockenem Boden und die vielen neuen Maissorten.

Diese Einwanderer führten ein ähnliches Leben wie in den Vereinigten Staaten und hielten über Jahre ihre Sprache und Bräuche aufrecht. Die Eisenbahnstation, die 1875 eingeweiht wurde, befand sich in der Nähe der amerikanischen Siedlungen und weit entfernt von der Stadtmitte von Santa Bárbara. Um den Bahnhof herum entstanden neue Häuser, die bald einen neuen Stadtteil bildeten, der sich zuerst Vila dos Americanos nannte, und später Americana. 1924 wurde Americana eine Stadt.

Als Emílio sich in Americana niederließ, gab es dort bereits eine große italienische Kolonie. In der Chevrolet-Vertretung war er der Chef der Werkstatt, die allerdings nicht mehr als drei Angestellte hatte. Der unruhige und neugierige Emílio hasste es, im Büro zu sitzen. Er wollte Motoren öffnen, seine Hände beschmutzen und mechanische Probleme lösen. Er arbeitete sogar an Feiertagen, wenn er allein war. Die Werkstatt schloss nur sonntags nachmittags.

Im Jahr 1926 kamen Emílios Eltern mit den Söhnen Joaquim und Guerino aus Italien zurück und ließen sich in

São Paulo im Stadtteil Pinheiros nieder. Policarpo arbeitete als Schuster, reparierte Möbel und fertigte Haushaltsgeräte an. Ein Jahr später, am 11. September, kam Carlos Chiti, den alle Carleto nannten, in Brasilien an. Er sollte einmal die rechte Hand von Emílio werden. Zwischen ihnen wuchs ein ganz besonderes, tiefes Verhältnis.

Er kam mit dem Dampfer *Nazario Sauro* an, zusammen mit Emílios Schwester Adélia, ihrem Mann und ihrem Sohn. Emílio wartete in Santos auf sie, während Olímpia in Americana blieb, weil sie wieder ein Kind erwartete. Alle mussten zuerst in der Hospedaria dos Imigrantes in São Paulo registriert werden. Am 15. September nahmen sie den Zug und stiegen in Americana aus. Als sie zuhause ankamen, erkannte Carlos seine Mutter fast nicht mehr, deren Gesicht aufgrund der Schwangerschaft aufgedunsen war. Es war ein Trauma. In derselben Nacht kamen die Zwillinge Romeu und Julieta zur Welt.

Carleto fing an, zu arbeiten, zuerst bei einem italienischen Schneider, später in der berühmten Weberei Carioba, wo er zwei *mil-réis* am Tag verdiente. Er stand morgens um fünf Uhr auf und ging zu Fuß zur Weberei. Nach einem Jahr meinten Emílio und Olímpia, dass er wieder zur Schule gehen sollte; die Lösung war ein Klosterseminar in Campinas.

1928 zogen Policarpo und Regina nach Americana um. Trotz seiner angeschlagenen Gesundheit arbeitete er immer noch in allen möglichen Bereichen. Sie arbeitete wieder als Hebamme, ohne etwas dafür zu verlangen. Außerdem half

Unten: Eisenbahnstation in Vila Americana, 1912

Ganz unten: Largo da Matriz, Santa Bárbara, 1909



Unten: Vila Americana, Anfang der zwanziger Jahre

Rechte Seite: Emilio, zwanziger Jahre



sie bei der Alphabetisierung der Enkel und der Kinder aus der Nachbarschaft. Sie sprach zwar gut portugiesisch, aber vermischte die Sprache mit italienischen Wörtern, woraus eine neue, pittoreske Sprache entstand. Später gab es heftige Diskussionen zwischen den Kindern und ihren brasilianischen Lehrern, weil sie auf den italienischen Wörtern bestanden.

Carleto empfand keine religiöse Berufung, und 1929, im Alter von fünfzehn Jahren, wurde er zurück nach Americana geschickt. Es gab keinen Streit deswegen, denn Emilio hatte schon wieder neue Pläne: mit 33 Jahren wollte er wieder einmal sein Leben ändern.

Die Weltwirtschaftskrise begann im selben Jahr, und niemand wurde von ihr verschont. Die Chevrolet-Vertretung in Americana musste Personal und Kosten einsparen. Als er erfuhr, dass sein Gehalt von 600 auf 500 *mil-réis* gekürzt werden sollte, erkannte Emilio, dass er eine Last für die Werkstatt sein würde und kündigte. Im Grunde hatte er sich nie daran gewöhnt, einen Vorgesetzten zu haben, und er hatte jetzt einen Grund, ein Projekt anzukurbeln, das ihn schon lange beschäftigte.

Er hatte bemerkt, dass viele Kunden aus Capivari und Santa Bárbara kamen, wo es zwar große Zuckerraffinerien gab, aber keine Autowerkstätten. Es war an der Zeit, ein neues Geschäft zu eröffnen. Nicht in Americana – er wollte kein Konkurrent seines ehemaligen Chefs werden. Sein Freund Joaquim Pedrosa aus Santa Barbara überzeugte ihn, sich dort einzurichten.





ENTSCHEIDENDE JAHRE



Seiten 36 und 37: Garage Santa Bárbara. In den Fahrzeugen die Angestellten Antônio Viana und Salvador Puerta Casas. Zwischen den Automobilen steht Carlos und am Eingang Emilio, 1933

Im Jahr 1929 hatte Santa Bárbara neuntausend Einwohner, von denen nur dreitausend im Stadtbereich wohnten, wo es zwar breite Straßen, aber weder Leitungswasser noch ein Abwassersystem gab. Zucker, Alkohol und Schnapsbrennereien dominierten die Wirtschaft. Gut organisierte Industriekomplexe – Cillo, Furlan, Azanha, Santa Bárbara – hatten Dutzende der einfachen Mühlen verdrängt. In den zwanziger Jahren fassten andere Industriezweige Fuß, besonders die Textilindustrie. Es gab zwei oder drei Werkstätten, die Pflüge reparierten, das war alles.

Für sechzig mil-réis im Monat mietete Emilio einen Zinkschuppen in der Rua General Osório 510. Es handelte sich um eine alte, zehn auf zwanzig Meter große Remise. Sie hatte nur

eine Wand, die Fassade; Säulen und Querträger waren aus Holz, und der Boden bestand aus festgestampfter Erde. Ein Freund leihte ihm zwei contos de réis, die er in zwei Jahren zurückzahlen sollte. Mit diesem Geld kaufte er die nötigsten Werkzeuge.

Am 3. September 1929 wurde die Werkstatt Emilio Romi eröffnet. Wenn es regnete, wurde der Boden schlammig. Carleto war sein einziger Gehilfe.

Am Anfang herrschte Misstrauen. Die Stadt war klein, und eine Oligarchie entschied, ob jemand dort bleiben durfte oder nicht. Aber dann kamen allmählich die Kunden, einige von ihnen kannten Emilio schon aus Americana. Emilio kümmerte sich auch außerhalb der Werkstatt um seine Kunden, besuchte Firmen und pflegte Freundschaften. Mit der Zeit erstand er weitere



Links und oben: Santa Bárbara, dreißiger Jahre

Werkzeuge, die Werkstatt wuchs an, und er verkaufte Autoteile, Schmierstoffe und Reifen. Er stellte zwei weitere Gehilfen ein. Die Amerikaner brachten landwirtschaftliche Maschinen und Zubehör zur Reparatur, und Emilio analysierte neugierig, Stück für Stück, diese aus den Vereinigten Staaten stammenden Geräte.

Jeden Tag fuhren Carleto und er mit einem Chevrolet aus dem Jahre 1926 nach Santa Bárbara und wieder zurück. Erdstraßen, Schlaglöcher, Holzbrücken. Sie standen früh auf, verbrachten den Tag in der Werkstatt und fuhren abends wieder zurück. Bei Trockenheit war die Straße extrem staubig. Bei Regen brauchten sie manchmal eine Stunde für eine Strecke, die man heute in fünf Minuten zurücklegt. Olímpia hielt alles unter Kontrolle, kümmerte sich um das Haus und die anderen Kinder und verwaltete das Geld.

Kein Heller wurde ohne ihre Zustimmung ausgegeben. Sie nähte, wusch und bügelte die Kleidung, stellte Brot, Nudeln und Soßen her.

In der Woche bestand das Mittagessen aus Reis, Bohnen und Fleisch. Abends gab es eine Suppe oder eine Minestrone. Wenn es keine anstehenden Arbeiten in der Werkstatt gab, vereinte sich sonntags die ganze Familie zum Mittagessen, und es gab Nudeln, Hühnchen und Polenta. Außerdem war Olímpia eine Meisterin für Süßspeisen, wobei sie die Früchte aus dem Garten verwertete – Guavenbirnen, Papayas, Kürbisse, Orangen und Bananen. Freizeit gab es fast nie. Nur ab und zu machten sich alle fein zurecht, um ins Kino zu gehen.

1930 gab es außer Emilio und Carlos vier Angestellte in der Werkstatt – Salvador Puerta Casas, Ranulpho Camargo,



*Innenbereich der Garage Santa
Bárbara. Hinter dem Tresen:
Vicente Pizano, Emilio und Carlos.
Vorn von links nach rechts: Enzo
Pizano, Giordano, Romeu, Renato
Pizano und die Mechaniker
Edmundo Nielsen, Salvador Puerto
Casas und Antônio Viana.*

*Wohnhaus der Romis in der Rua
General Osório, dreißiger Jahre.*



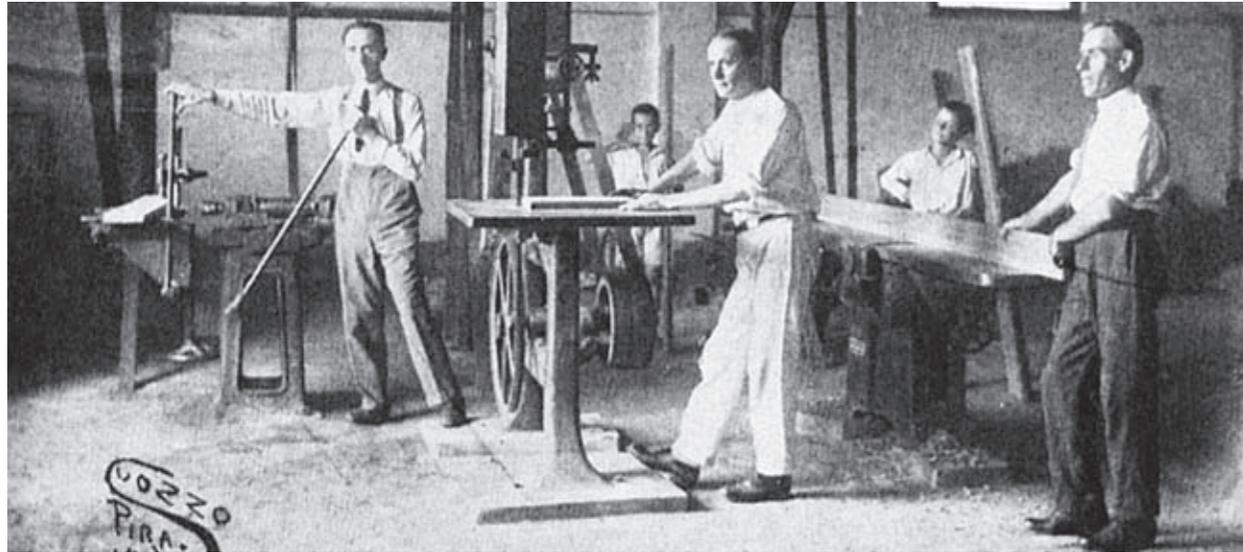
Constantino Furlan und Antônio Viana. Carleto war nicht nur Mechaniker, sondern organisierte auch die Finanzen. Montags nahm Emílio den Zug, um Einkäufe in São Paulo zu machen. An diesen Tagen holte Constantino mit Emílios Chevrolet Carleto, Olímpia und Giordano in Americana ab, und sie kümmerte sich um das Geschäft.

In der Werkstatt wurde es bald zu eng, denn Emílio hatte begonnen, Gebrauchtwagen zu verkaufen. Es war nicht mehr sinnvoll, weiterhin in Americana zu wohnen, und so zogen sie um nach Santa Bárbara. Sie mieteten ein Haus in der Rua Quinze de Novembro, gegenüber der einzigen Bäckerei. Sie verkauften das Haus in Americana, das sie nach zähen Verhandlungen Olímpias erstanden hatten, und investierten das Geld im Unternehmen. Für 17.500 contos (als Anzahlung: ein Lastwagen Chevrolet Ramona 1930) kauften sie von Luiz Furlan ein Anwesen in der Rua Santa Bárbara. Der Name der Werkstatt wurde in Garage Santa Bárbara umgeändert.

Die dreißiger Jahre waren grundlegend und markant, es gab sowohl Anlass zur Euphorie als auch zur Traurigkeit. Policarpo starb 1931 im Alter von 64 oder 65 Jahren. Die Garage Santa Bárbara bereitete sich auf die umliegenden Grundstücke aus. Eine Tankstelle wurde installiert, es war die zweite in der Stadt. 1932 brach die Konstitutionsrevolution aus, und viele Männer aus Santa Bárbara meldeten sich. Die Kämpfe zogen sich über Monate hin, der Alltag wurde beeinträchtigt. Das galt besonders für das importierte Benzin, das jetzt für militärische Zwecke verwendet wurde.

– Die Tankstelle ist leer. Wieder ein Tag ohne Lieferungen, und keiner weiß, wann das einmal vorbei ist.

Aus diesem Grund interessierte er sich schon vierzig Jahre, bevor er in Brasilien landesweit eingeführt wurde, für den Brennstoff Alkohol. In der Raffinerie Santa Bárbara testete ein Ingenieur eine Mischung aus 95% wasserfreiem Alkohol, Benzin und Schmierstoffen. Emílio unterstützte die Forschung mit den Mitteln, die ihm zu Verfügung standen, und das



Linke Seite: Schreinerei. Von links nach rechts, Vicente Pizano, Enzo Pizano Emilio, Giordano und Matenazzo, dreißiger Jahre

Ergebnis erhielt den Namen *autolina*. Der Vertrieb erfolgte in Fünf- und Zehnliterkanistern. Die Anpassung der Motoren war einfach und wurde in der Garage Santa Bárbara durchgeführt. Probleme tauchten auf – die Produktion war beschränkt, der Vertrieb war schwierig und die Verbraucher waren unsicher, was passieren würde, wenn die Benzinversorgung wiederhergestellt wäre. Das *autolina* wurde nicht weiterproduziert, aber es war der Brennstoff, der bis zur Niederlage der Konstitutionalisten zur Verfügung stand.

Mit dem Ende der Revolution entschloss sich die Regierung, schrottreife Laster zu versteigern, viele von ihnen aus Kriegsbeständen. Emilio ersteigerte sie und brachte sie nach Santa Bárbara. Mit den Teilen der am meisten ramponierten Laster reparierte er die anderen und verkaufte sie mit Gewinn. Viele wurden auf eine originelle Weise verkauft, nämlich auf Raten, die an die Produktivität der Laster gekoppelt waren.

1932 wurde auch die erste Parallel-Drehbank angeschafft, mit einer Drehlänge zwischen den Spitzen von 1,50 m.

Große Projekte ergeben sich oft aus einer beiläufigen Beobachtung oder einer kurzen Unterhaltung mit einem Freund. Der Unternehmer ist derjenige, der die Idee aufnimmt, weiterdenkt, verbessert und umwandelt. In einem Gespräch mit Emilio schlug ein Amerikaner vor:

– Sie stellen praktisch alle Ersatzteile für einen Pflug her, und Ihre Werkstatt ist gut ausgestattet. Warum stellen Sie nicht gleich den ganzen Pflug her?

– Wozu? Die Amerikaner importieren sie aus den Vereinigten Staaten.

– Das stimmt, aber sie müssen sie von den Firmen aus den Nordstaaten kaufen, und die werden immer noch als Feinde betrachtet.

– Aber hier gibt es schon Leute, die Pflüge bauen.

– Aber keine Sämaschinen, Düngerstreuer und Eggen. Denken Sie drüber nach.

Emilio grübelte bis in alle Einzelheiten, entwarf, verwarf, entwickelte neue Geräte. Die Sache hatte Potential, und Freunde und Landwirte ermutigten ihn.

1933 wurde in der Rua Duque de Caxias die Schreinerei eingerichtet; hier wurden aus *peroba*, *ipé* und *cabreúva* die Deichselstangen für die Pflüge hergestellt. In einem anderen Bereich wurden Kisten und Möbel produziert. Es gab eine Schlosserei, in der nicht nur die Teile für die Pflüge, sondern auch Türen und Gestelle gefertigt wurden. Und sie errichteten eine einfache Schmiede mit einem Schmelzofen.

Dort wurden die Eisenteile auf 1.300 Grad erhitzt und durch Hammerschläge zusammengeschweißt. Diese Arbeit erforderte zwei Männer: einer hielt das Eisen auf dem Amboss und bearbeitete es mit dem Hammer, während der andere mit dem Vorschlaghammer dagegen schlug, bis die Teile miteinander verbunden waren. Blasebalg, Gebläse, Amboss, Vorschlaghammer, Eisenschneider – alle diese Werkzeuge wurden in der eigenen Fabrik hergestellt.

Die ersten Stücke folgten den amerikanischen Modellen, aber mit der Zeit wurden sie verbessert, denn Emilio fand

Unten: Produktionsbereich für landwirtschaftliche Maschinen mit der französischen Drehbank, mit deren Hilfe die Metallhobelbank gefertigt wurde, dreißiger Jahre;

Ganz unten: die erste Gießerei. Von links nach rechts, Emilio, Julieta und Stedefeldt, 1934





Links: Innenbereich der
Gießerei, 1934

immer etwas, das perfektioniert werden konnte. Er begann, die Arbeit für die Serienfertigung zu organisieren und sagte:

– Ich stelle mir vor, dass wir eines Tages ein Fließband haben, das alles fertig vorne abliefern.

Die Gießerei war auch von großer Wichtigkeit. 1934 kam der deutsche Stedefeldt, der den ersten Ofen plante und in einem Haus an der Ecke der Rua General Câmara mit der Rua Duque de Caxias installierte. Später übernahm Stedefeldt mit Achilles Paes auch die Arbeitsbereiche Modellierung, Guss und Verschmelzung und er bereitete den Sand vor. Die Gießerei wurde am 29. Juni dieses Jahres eingeweiht. Zu dieser Zeit wurde auch die Schmiede eingerichtet. Sie kauften gebrauchte Maschinen, stellten mehr Leute ein, unter anderem den Maschinenbau-Fachmann Alécio Biondi, der über viele Jahre Emílios rechte Hand war.

Aber, als die Arbeiten zu einem Preis von dreißig *contos* abgeschlossen waren, hatte Emílio kein Kapital mehr:

Deswegen verkaufte er das Anwesen für vierzig – und wurde selbst der erste Pächter.

Die Leute reagierten mit Verblüffung und Sarkasmus, und viele zweifelten an seinem Geschäftssinn. Die wenigsten wussten, dass Emílio nicht einmal in der Lage war, eine Hypothek aufzunehmen, um zu bauen. Und jetzt brauchte er Geld, um die Produktion anzukurbeln und die Installationen durchzuführen. Mit der Gießerei begann das Wachstum. Das einzige gekaufte Gerät war der Ventilator, denn es war unmöglich, selbst einen herzustellen. Alles andere wurde in der Fabrik gefertigt. Die erste Werkzeugmaschine war eine Metallhobelbank. Bald darauf wurde eine Form für den Hammer gegossen. Wenn es um feinmechanische Arbeiten ging, wurden die Dienste der Firma Dedini in Piracicaba in Anspruch genommen. Außer Stedefeldt, Paes und Biondi arbeiteten auch die Zimmerleute und Schreiner Alberto Bignotto, Vicente Pizano und José Deleo in der Gießerei.

Rechts: Düngerstreuer
und Sämaschine

Ganz rechts: Werbung für die
landwirtschaftlichen Maschinen
Romi, dreißiger Jahre



DIE KARAWANEN

– Die Romi-Karawane kommt!

In dieser Zeit war das über viele Jahre der Ruf, der überall in den Städten des Inlands zu hören war: Die Karawane wurde mit großen Erwartungen empfangen und versammelte die Menschen auf dem größten Platz der Stadt oder auf einem großen freien Gelände.

Die Karawanen, eine Idee von Carleto, waren eine bis dahin unbekante und moderne Initiative, die der Notwendigkeit entsprang, den Leuten den Umgang mit den Geräten beizubringen. Viele Bauern kauften die Geräte nicht, weil sie glaubten, sie nicht bedienen zu können. Deswegen präparierten Emílio und Carleto den robusten Chevrolet-Laster; Baujahr 1930, indem sie auf die Ladefläche Pflüge, Jät- und Sämaschinen und was sonst noch passte, aufschraubten. Dann fuhren sie los, um den Leuten zu zeigen, wozu die Geräte nützlich waren.

Am Anfang bestand die Karawane tatsächlich nur aus einem Lastwagen. Bald waren es zwei, dann drei, denn

die Produktpalette wurde immer größer. Normalerweise hielten sie an denselben Plätzen, die von Zirkussen oder Vergnügungsparks benutzt wurden. In einem theoretischen Unterricht wurde gezeigt, wie die Maschinen funktionierten und wie man sie bediente. Anschließend kamen die Bauern, die bis dahin nur mit der Spitzhacke gearbeitet hatten, näher und berührten voller Ehrfurcht die Wundergeräte. An manchen Orten waren es hunderte von Menschen. Emílio und Carleto begleiteten fast immer die Karawanen, später waren Giordano und Álvares ebenfalls dabei.

Ein Abgesandter reiste zuerst durch das Inland, um die Karawanen anzukündigen. In Werkzeugläden und -lagern wurde Werbung betrieben. Es gab Gespräche mit Bürgermeister, Landwirten und Siedlern. Die Nachricht ging wie ein Lauffeuer durch Stadt und Land. Alle kamen, um die Karawane zu sehen.

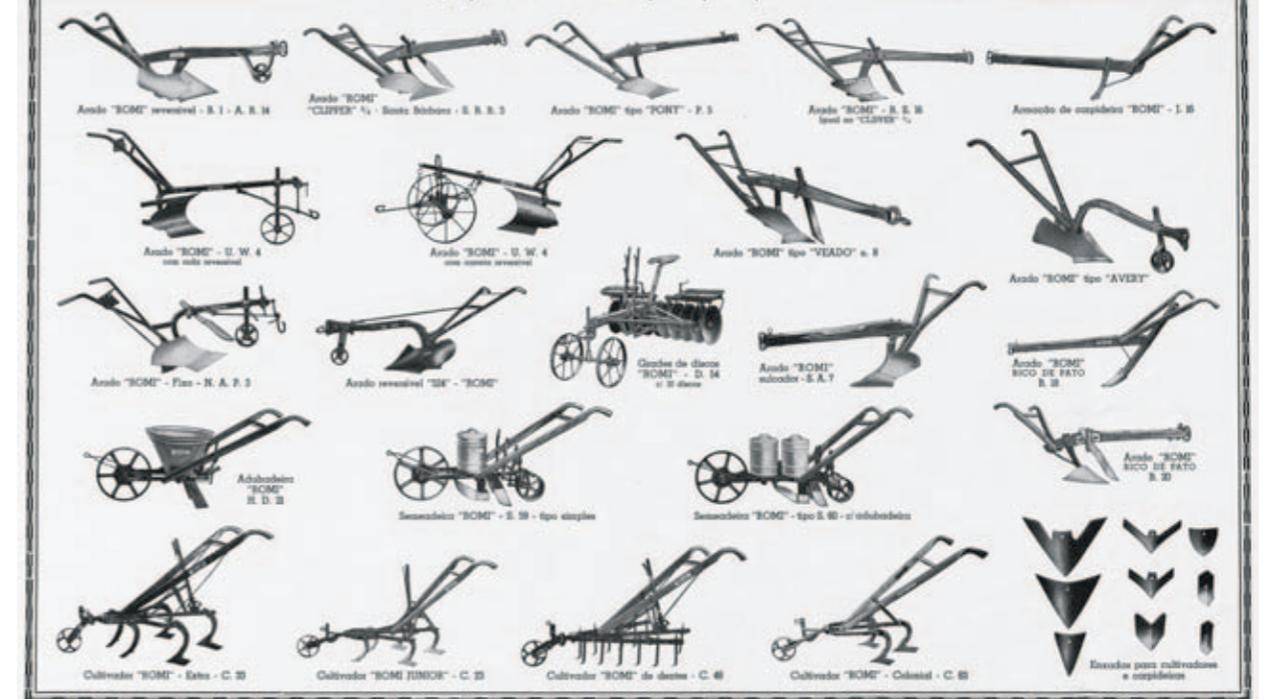
Später verteilten die Emissäre Prospekte mit Illustrationen und Beschreibungen von allen Geräten. Auf Felsen in

MÁQUINAS AGRÍCOLAS "ROMI LIMITADA"

A MAIOR FÁBRICA DE MÁQUINAS AGRÍCOLAS DO BRASIL

Rua Sta. Bárbara, 632 - SANTA BÁRBARA PAULISTA - C. P. - Est. de S. Paulo - Caixa Postal, "H" - Telefone, 27

Alguns dos nossos principais produtos



"ROMI", tipo S. 60, é a única semeadeira nacional fabricada especialmente para os nossos lavradores.
MAIS ECONOMICA * E' EFICIENTE * DURADOURA * SIMPLES OU COM ADUBADEIRA



*Romi-Produkte auf einer
Messe, vierziger Jahre*

Lebensmittelgeschäft mit Romi-Produkten. Rio Grande do Sul, dreißiger Jahre



Straßennähe und Fazendatore wurde mit großen Buchstaben ROMI geschrieben. Diese Werbung war sehr erfolgreich.

Sie reisten nicht nur durch das Bundesland São Paulo. Sie besuchte auch Orte im Süden von Minas Gerais und im Norden von Paraná, wie Londrina, das damals nicht mehr als Camp im Wald war. Sie kämpften mit den Straßen, wenn es überhaupt welche gab. Manchmal mussten Sie einen ganzen Tag auf ein Rindergespann warten, dass die festgefahrenen Laster aus dem Schlamm zog.

Sie mussten schnell verkaufen, denn sie hatten keinen Platz, um die Produkte zu lagern. Es war eine neue, sehr nützliche Erfahrung für die brasilianische Landwirtschaft, die sich der künftigen Mechanisierung öffnete. Die Prospekte wurden oft vom Flugzeug über den Städten abgeworfen. Um die verschiedenen Kolonien zu erreichen, gab es Prospekte in italienischer, polnischer, deutscher und japanischer Sprache. (Als allerdings diesen Ländern der Krieg erklärt wurde, gab es nur noch portugiesische Prospekte.

In Werbung und Marketing unterschied sich Romi von anderen brasilianischen Industrieunternehmen, die sich auf das regionale Umfeld beschränkten. Das prägte sich so in den Menschen ein, dass selbst fünfzehn Jahre später, als die Fabrikation von landwirtschaftlichen Geräten längst beendet war, Leute auftauchten und fragten:

– Was, ihr habt nicht mehr diese Maschine?! Aber es steht doch auf dem Felsen in der Nähe, wo ich wohne!

Durch die Werbung in Radio und Presse wurden das Unternehmen und Santa Bárbara national bekannt, und die Stadt

entwickelte sich im Eilschritt. Es gab Zeiten, in denen die Nachfrage so groß war, dass die Maschinen während des Transportes auf dem Laster oder dem Zug fertig gestellt wurden.

Es wurde erforderlich, eine Firma in São Paulo zu finden, die die Romiprodukte vertrieb, denn trotz der ständigen Reisen Emflios oder Carletos nach São Paulo war die Gründung einer ständigen Vertretung bald nicht mehr aufzuschieben. So kam es im Jahre 1935 zu einer Vereinigung mit der Firma Oskar Maspes. Carlos Chiti widmete jetzt seine Aktivitäten ausschließlich dem Vertrieb und dem Marketing. Firmen wie Foster und Bromberg in São Paulo und Hasenclever in Rio vertraten bis dahin nur deutsche Fabrikanten (führend auf dem Maschinen- und Werkzeugsektor), aber jetzt vertrieben sie auch die Romiprodukte. Später erhielten die Vertretungen große Poster, mit Abbildungen und Beschreibungen der gesamten Produktionslinie – Pflüge, Furchenstöcke, Jät- und Pflanzmaschinen. Sie bemerkten, dass in jedem Gebiet bestimmte Maschinen bevorzugt wurden. Im Bundesland São Paulo, wo der amerikanische Einfluss sehr groß war, wollten die Leute Pflüge von Clipper, Pony oder Planet. Die Deutschen in Rio Grande do Sul entschieden sich dagegen für Geräte von Rud Sack. Daher kam die große Bandbreite der von Romi angebotenen Geräte. Ebenfalls im Jahr 1935 brachte das Unternehmen die erste vollständig in Brasilien produzierte Sämaschine auf den Markt. Im selben Jahr stellte ein österreichischer Ingenieur der Firma Fredotti eine elektrische Schweißmaschine vor. Vorbei war der mühselige Prozess, den sie bis dahin benutzt hatten; die neue Art, zu schweißen,



Fassade des Kinos Santa Rosa

machte alles einfacher, sparte Zeit ein und gab Arbeiter für andere Aufgaben frei. Mit der eintreffenden Spitzentechnologie öffneten sich die Türen zur modernen Welt.

Pflüge, Sämaschinen und Düngestreuer erforderten eine spezielle Ausbildung – das Land brauchte Schulen, die lehrten, wie man diese Geräte bediente. Aus diesem Grund wurde im August 1937 in Santa Bárbara die erste Schule für Pflüger und Traktorfahrer gegründet.

Die Garage Santa Bárbara dehnte sich auf die andere Seite der Rua General Osório aus, und wurde zur Máquinas Agrícolas Romi Ltda., mit einem Kapital von dreihundert contos. In diesem Jahr verdoppelte sich die Produktion, im Jahr 1939 verdreifachte sie sich. Die Installationen, am Anfang auf einer Fläche von etwas mehr als 200 m² untergebracht, dehnten sich auf fast 2000 m² aus, von denen 1200 m² bebaut waren. In dieser Zeit war das Gebiet, das die Straßen Santa Bárbara, Duque de Caxias und General Osório umfasst, hauptsächlich von Anlagen der Firma Romi belegt.



*Karneval in Santa Bárbara,
dreißiger Jahre*

Das Leben war typisch für kleine Städte. Die Kinder mochten die Serien, die montags im 1939 eröffneten Kino Santa Rosa gezeigt wurden. Die Eltern bevorzugten das Sonntagsprogramm mit Western, Musicals und romantischen Dramen.

Es gab auch Volksfeste, den Karneval und die Kirmes. Manchmal spielte eine Kapelle auf dem Platz. Gruppen aus den Nachbarstädten brachten den *catereté*, die *congada* und die *umbigada*. Nicht zu vergessen, das traditionelle *footing*, bei dem die Männer in der Mitte verharren, während sich die Frauen um sie herum bewegen, Blicke austauschen, flirten und Treffen vereinbaren.

1939 hatte die Firma Romi 120 Angestellte und einen monatlichen Umsatz von 130 contos. Aber Emílios Leben wurde scheinbar immer wieder von bewaffneten Konflikten geprägt. In Europa brach der Zweite Weltkrieg aus, was den internationalen Handel erheblich komplizierte. Bald gab es keinen Stahl mehr, und es sah so aus, als ob die Firma ihre Aktivitäten einstellen müsste.

Emilio arbeitete viel und achtete wenig auf sich selbst. Er nahm sich niemals längere Ferien, höchstens ein paar Tage. Und während er bei einem dieser Kurzurlaube in Santos das Treiben an den Docks beobachtete, fiel sein Blick auf die Zerlegung eines alten Schiffes. Es gab überall Schrotthaufen – Platten, Träger, Schienen. Er dachte: „Wenn ich diese Platten nehme, kann ich sie zerschneiden und mit Walzen in Blech umwandeln. Genau das brauche ich für meine Pflüge.“

Er investierte 250 contos in die Konstruktion einer Walze, was ein umständlicher und zeitaufwendiger Prozess war. Mit der Maschine konnte man einiges anfangen, und Teile der Produktion konnte er an andere Firmen verkaufen, aber der Gewinn war nicht sehr groß.

Nicht nur das, die Zylinder der Walzen hielten der Belastung nicht stand und zerbrachen, die Qualität der Produkte war nicht immer zufriedenstellend. Außerdem war Emilio nicht der einzige, der Schrott verwertete – die Konkurrenz war groß. Die Verkäufe stagnierten, der Schrottpreis stieg an, und der Schwarzmarkt blühte.

Das Jahr 1940 ging zu Ende. Das Land durchlebte die Diktatur des Neuen Staates. Durch die staatlichen Anreize hatte die nationale Industrie zwischen 1933 und 1939 zwar ein gewisses Wachstum, aber die Wirtschaft war immer abhängig, weil sie keine Kapitalgüter produzierte.

Die Regierung rationierte Erdölprodukte. Der Ofen der Firma Romi verbrauchte Öl, und sie hatten jetzt monatlich nur noch fünf Tonnen Öl, im Gegensatz zu den vierzig Tonnen, die sie vorher hatten. Aus diesem Grund lief der Ofen nur ein- oder zweimal in der Woche. Der nationale Koks wurde

ebenfalls auf dem Schwarzmarkt gehandelt. Die Produktion war gestoppt.

Weitere Tiefschläge: das Walzwerk wurde in einem Brand zerstört. Es folgten eine Reihe fast unüberwindlicher Schwierigkeiten. Die Schulden hatten tausend contos erreicht, die Ausgaben stiegen an, die Preise waren nicht mehr wettbewerbsfähig. Mit Verlust wurde ein Teil des Bestandes an landwirtschaftlichen Geräten für dreihundert contos verkauft. Von den 120 Mitarbeitern wurden fünfzig entlassen. Das Gehalt der verbliebenen wurde gekürzt.

Emilio litt unter der Gehaltskürzung, er wusste, was das für jede einzelne Familie bedeutete. Er konnte die Ausgaben um dreißig contos verringern, Foster gab einen Kredit, und die Schulden bei den Banken wurden mit der Zeit getilgt.

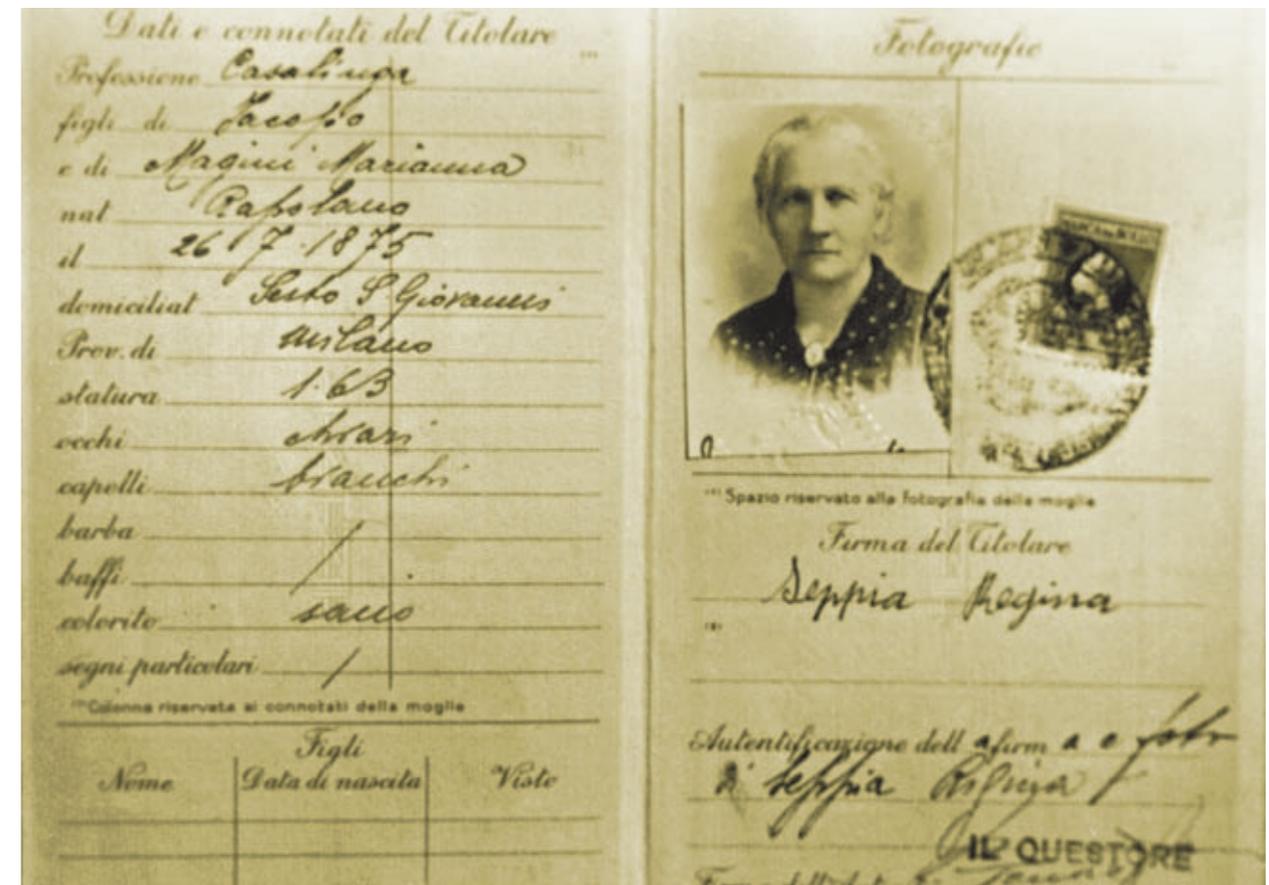
– In der Krise – erklärte Carlos Chiti lange Zeit später – wurde eine enorme Erfahrung gewonnen, die Ideen wurden präziser und klarer, und die Arbeitsergebnisse wurden effektiver.

Trotz allem war die Bilanz 1940 mit zweihundert contos in den roten Zahlen.

Am 31. Januar 1941 wurde die Familie durch den Tod von Emilios Mutter getroffen. Regina Seppia schied im Alter von 66 Jahren von ihnen, zehn Jahre nach Policarpo. In Momenten wie diesen wurde Emilio schweigsam, zog sich zurück und war entmutigt. Aber bald nahm er den Kampf wieder auf, analysierte die Probleme und suchte Lösungen. Um den Kredit zu bezahlen, brauchte er nur Rohstoffe, Erfahrung und die Ausrüstung, um irgendetwas zu produzieren, das den Markt interessierte. Aber was?

Die Frage verfolgte ihn wochenlang.

Reisepass von Regina
Seppia Romi, 1939



EINE MACHT WIRD GEBOREN

Carlos Chiti brach das Schweigen, und was er sagte, schlug ein, wie eine Bombe. Die Familie glaubte, nicht richtig gehört zu haben. Chiti wiederholte:

– Lasst uns Drehbänke produzieren!

Er war nicht in der Stimmung, Witze zu machen, aber die Idee erschien völlig utopisch. Sie waren in einer Krise, schuldeten Geld, und die Produktion war eingestellt. Wie sollten sie ohne die erforderliche Technologie und die notwendigen Geräte Drehbänke produzieren? Sie müssten alles neu strukturieren.

Der Vorschlag kam allerdings nicht aus dem Nichts. Chiti reiste viel und lotete den Markt ganz genau aus. Es gab in Brasilien schon Produktionsaktivitäten, die auf bestimmte mechanische Teile und Komponenten angewiesen waren. Durch den Krieg war die Einfuhr sehr schwierig geworden. Wer Drehbänke besaß, hatte Aufträge in Hülle und Fülle, aber genau diese Geräte fehlten überall.

Ja, was Chiti sagte, machte einen Sinn. Romeu, Álvares und Giordano, im Alter zwischen dreizehn und zwanzig Jahren, begeisterten sich für diese Idee. Sie begannen, darüber zu diskutieren, die Atmosphäre schlug um, die Verzweiflung der letzten Monate löste sich.

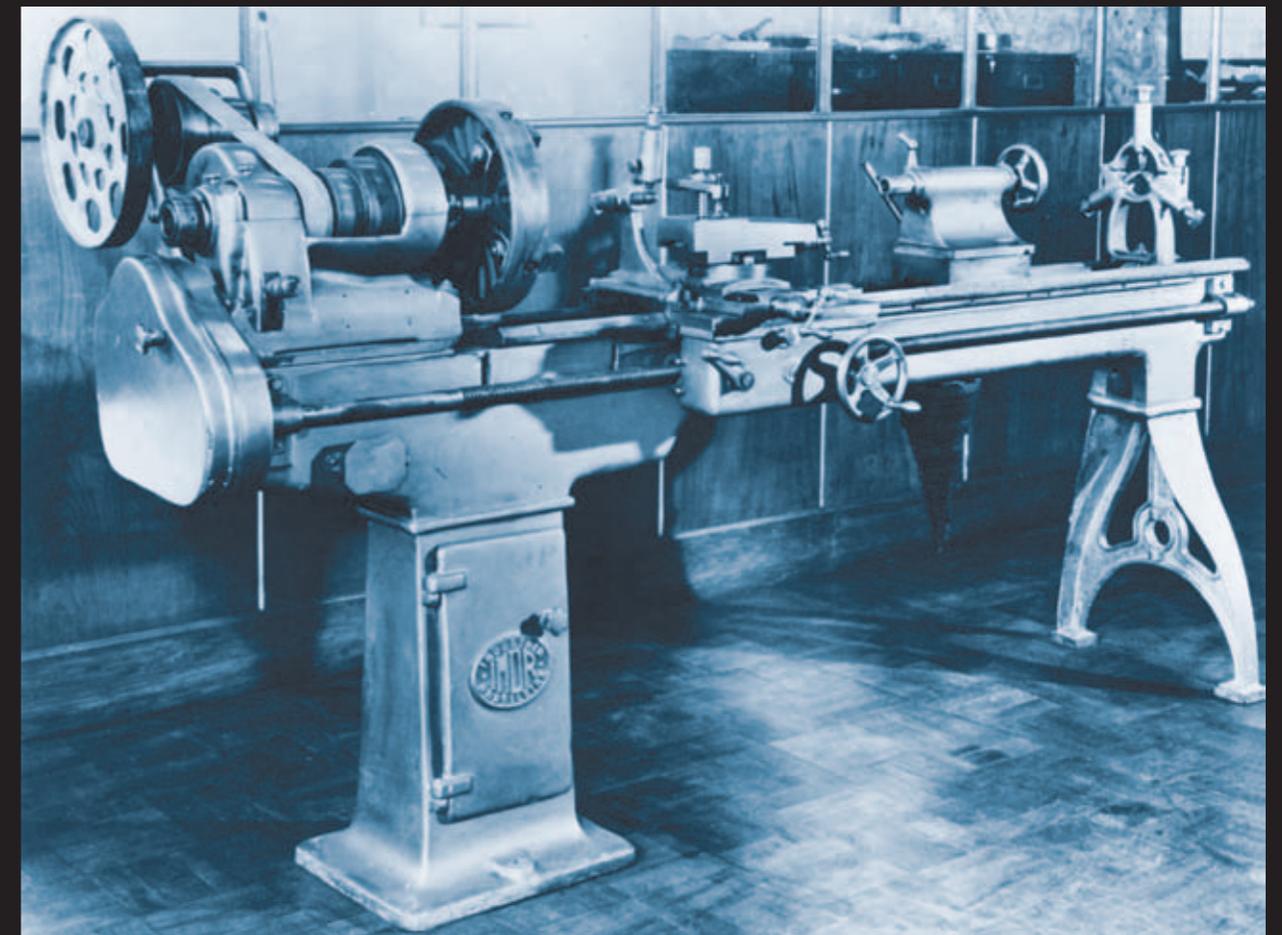
Drehbänke? Warum nicht? Niemand hatte die geringste Idee, wo sie beginnen sollten. Und wie. Sie mussten es herausfinden.

Die erste Frage war, wo sie die Werkzeuge zur Herstellung der Komponenten auftreiben sollten. Die Romis hatten keine Metallhobelbank für die Bearbeitung des Maschinenbetts. Und wie sollten sie die Zahnräder herstellen. Sie hatten weder Fräsen, noch Gleichrichter oder Bohrmaschinen. Von Mess- und Kontrollgeräten ganz zu schweigen.

Aber am wichtigsten war, bis ins Detail, Stück für Stück, die Struktur einer Drehbank zu kennen. In dieser Nacht konnte fast niemand schlafen. Am nächsten Morgen waren sie alle in der Fabrik, um den Maschinenpark zu untersuchen. Sie hatten sechs eigene Drehbänke verschiedener Herkunft. Sie wählten eine aus, um sie zu zerlegen. Es war die erste aus dem Jahr 1932, mit einer Drehlänge zwischen den Spitzen von 1,50 m. Es war ein Modell der deutschen Firma Eriksen. Sie zerlegten sie vollkommen, vom Block bis zur kleinsten Schraube. Die Teile wurden auf dem Boden angeordnet und gründlich studiert.

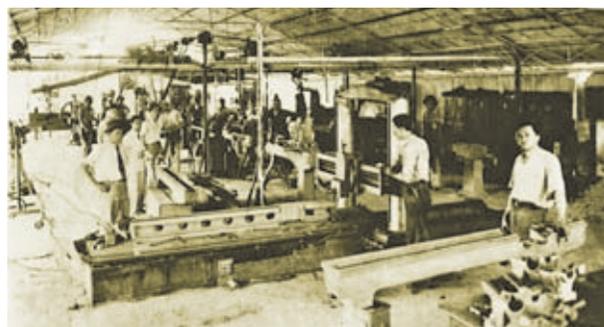
Alle Aktivitäten der Romis konzentrierten sich auf diese Untersuchung. Sie arbeiteten ein Projekt aus und überschlugen, was zur Fertigung des Gerätes notwendig war – welche Teile sie kaufen mussten, welche sie selbst herstellen konnten, und wie die Montage organisiert werden musste. Ideen,

*Die erste Romi-Drehbank
TP, 1941*



Unten: Drehbänke werden an die Firma Carlos Hoepke in Santa Catarina verkauft, vierziger Jahre

Ganz unten: Die von Romi gefertigte Metallhobelmaschine zur Herstellung des Drehbankmaschinenbettes. Auf der linken Seite des Fotos sieht man Emílio; hinter ihm stehen Carlos, Álvares und Giordano (mit Hut). Auf der rechten Seite vorn steht Alécio Biondi; links von ihm, João Babão, 1940.



Vorschläge, Skizzen. Sie arbeiteten die ganze Zeit, ohne auf die Uhr zu schauen. Die Begeisterung wuchs, die Dreher gaben Tipps und machten Vorschläge. Die Erikson-Maschine wurde verändert und verbessert, so entstand die Romi-Drehbank.

Auf Blättern, die mit dem Briefkopf der Firma versehen waren, wurden Fotos der Drehbank aufgeklebt und die technischen Daten aufgeführt. Mit diesen Briefen, wurde den Fachhändlern mitgeteilt, dass sie jetzt Drehbank-Produzenten seien, welche Qualität ihr Produkt aufweise, und dass sie für weitere Informationen jederzeit zur Verfügung ständen.

Die Drehbank existierte noch gar nicht, aber die Romis versuchten schon, sie zu verkaufen. Das lag einerseits an ihrer Ungeduld, aber noch viel mehr am Vertrauen, das sie in ihre eigene Arbeit hatten.

Inzwischen kümmerten sie sich um die Geräte, die zur Herstellung der Drehbänke nötig waren. Ein erfahrener Mitarbeiter, der italienische Ingenieur Oneto, Fachmann für Metallverarbeitung und Mechanik, soll ihnen den Wind aus den Segeln genommen haben.

– Ihr braucht eine Metallhobelmaschine von großen Ausmaßen, und die wird hier im Land nicht hergestellt.

– Sie kann teilweise aus Holz gefertigt werden – gab Emílio zurück.

– Holz? Das hält die Belastung nicht aus.

– Als ich bei Brown-Boveri gearbeitet habe, habe ich Hobelbänke aus eisenverstärktem Holz gesehen, die fast zwanzig Meter lang waren und die Belastung gut ausgehalten haben.

– Das stimmt, aber sie hatten die Mittel, um sie herzustellen.

In einer anderen Version heißt es, es sei der österreichische Ingenieur Francisco Wallauschek gewesen, der an ihrer Kapazität, die Hobelbank zu fertigen, zweifelte. Die Herausforderung war jedenfalls gegeben, und nichts war besser, als Emílio zu provozieren.

In Brasilien gab es sehr wenige Metallhobelmaschinen, und ihre Besitzer hüteten sie wie einen Goldschatz. Mit viel Feingefühl gelang es den Romis, einige zu beobachten und beim Verlassen der Firma hastig Notizen zu machen. So entstand auf dem Reißbrett die Hobelbank. Teile wurden gegossen und

Komponenten der alten Walze wiederverwertet. Die Säulen waren nicht prismenförmig, sondern zylindrisch. So konnten sie in der eigenen Firma hergestellt werden, denn die Romis hatten keine Mittel, sie zu kaufen. Auch die Träger des Werkstückschlittens wurden auf ihrer einfachen Hobelbank hergestellt. Nur der prismenförmige Querträger wurde in der Werkstatt des Freundes Túlio Bacglini produziert. Für den Antrieb wurde ein gebrauchtes Fahrstuhlkabel verwendet. Das Getriebe stammte aus einem Laster, und ein Elektromotor bewegte den Werkstückschlitten und holte ihn wieder zurück. Noch im Jahr 1940 begann die Maschine, zu funktionieren.

Sie passten Werkzeuge an, improvisierten und erfanden andere. Dabei waren Sie immer auf Hochspannung, arbeiteten samstags, sonntags und an Feiertagen. Es fehlten nur noch einige kleine Korrekturen, und am 10. April 1941, an einem Gründonnerstag, hatte die Spannung ihren Höhepunkt erreicht.

Champagner wäre angemessen gewesen, aber dazu fehlte das Geld. Deswegen zog jemand los, um Bier zu kaufen.

Um 16 Uhr versammelten sich alle, um die erste Drehbank in Aktion zu sehen. Würde sie funktionieren? Alle waren gespannt. Der Dreher zitterte vor Nervosität, aber auch vor Stolz. Absolute Stille, hunderte von Menschen voller Erwartung.

Der Dreher schaltete die Drehbank ein, und sie begann zu arbeiten. Alle warteten noch ein bisschen und hielten ihre Freude im Zaum. Aber die Drehbank funktionierte mit einem gleichmäßigen Schnurren. Gelächter, Umarmungen und viel Bier.

– Das ist die Nummer eins!

Chiti, anspruchsvoll, scharfsinnig und gedankenschnell raunte Emílio zu:

– Nummer eins? Wer kauft schon die erste, sozusagen den Prototyp.

Nein, es gab keine Nummer eins. Sie mussten auf Antrieb eine Anzahl anbieten, die die Leute beeindruckte. Zwanzig? Dreißig? Fünfzig?

Sie waren begeistert, und Chiti schlug 101 vor. Das war eine sympathische überzeugende Zahl. So bekam die erste Romi-Drehbank die Nummer 101, und sie war die erste der Serie TP, für *torno paralelo*. Eine TP-5, mit einer Drehlänge zwischen den Spitzen von 1.500 Millimetern. Sie brauchten auch einen einfachen, gut klingenden Namen, der sie nicht belastete. Sie wussten nicht, ob die Firma in dieser Branche

Fuß fassen würde und vermieden deswegen, dem Produkt den Namen Romi zu geben – wenn die Drehbankproduktion scheitern würde, wäre die Marke geschädigt. Chiti kam bald auf eine einfache Lösung, sie drehten den Familiennamen um. So entstand Imor, gleichzeitig auch das Akronym für Indústria de Máquinas Operatrizes Romi (dieser Name wurde allerdings nie zum Firmennamen).

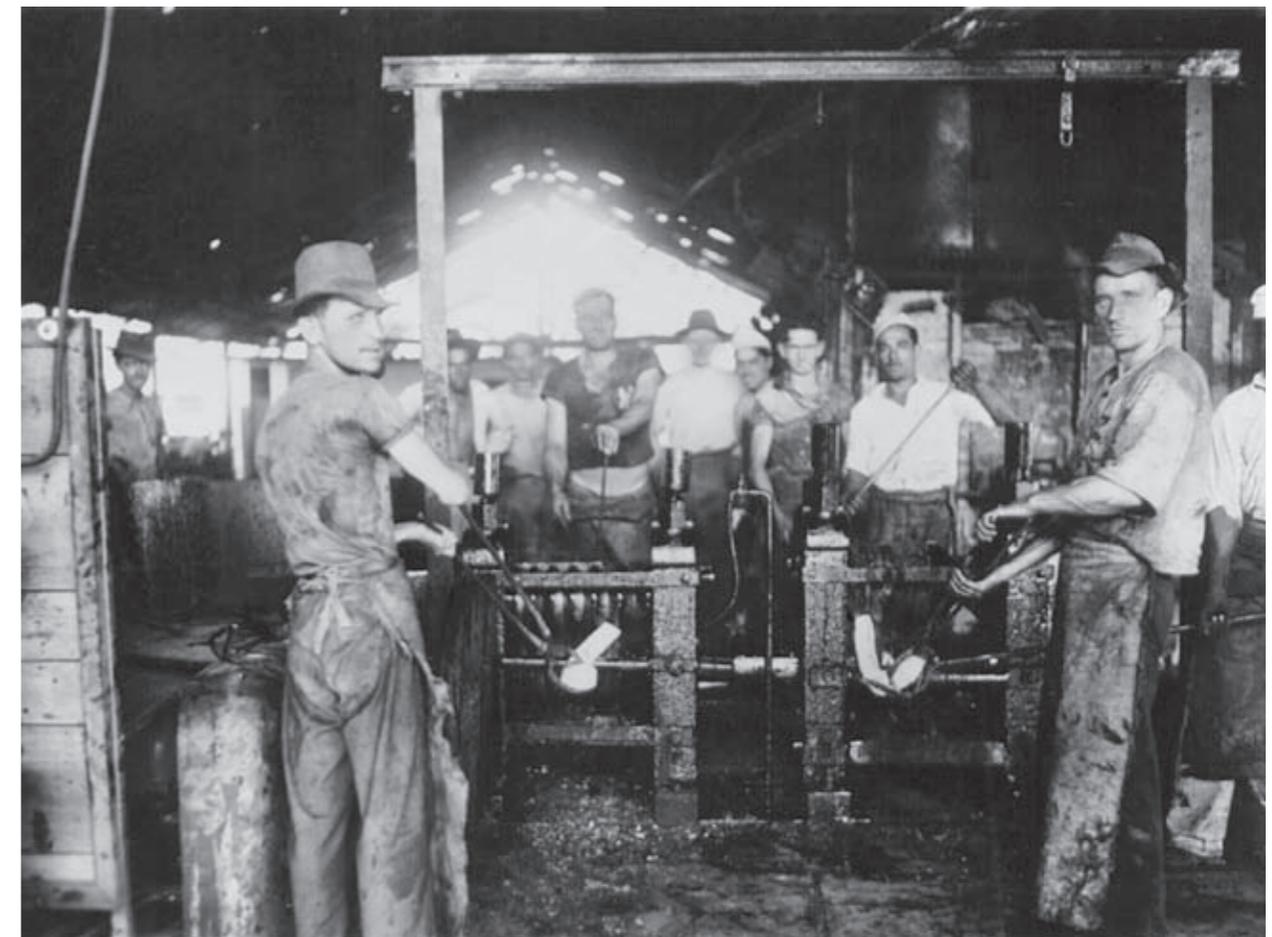
Jetzt tauchten praktische Fragen auf. Wie sollten sie die Serienproduktion organisieren? Wie sollten Sie den Vertrieb strukturieren? Sie hatten weder Zeit noch ein Fließband. Sie mussten arbeiten, produzieren und mit der Zeit die Probleme lösen. Und die Drehbänke entstanden, zuerst eine pro Woche, dann zwei.

Es war Krieg, und die Deutz-Vertretung in São Paulo konnte keine Produkte aus Deutschland liefern. Deshalb wurde der Geschäftsführer, Albrecht von Sidou, nach Santa Bárbara geschickt. Er testete die Drehbänke mit deutscher Gründlichkeit und befand sie für gut. Deutz wurde der erste Imor-Vertreter, und der erste Käufer kam wahrscheinlich aus Minas Gerais.

Die Söhne wurden früh in die Firma geschickt. Da kannte Olímpia kein Pardon. Wenn einer vorgab, er sei krank oder fühle sich nicht gut, schnitt sie ihm gleich das Wort ab:

– Hör auf damit und geh arbeiten!

Romi-Walzwerk, 1940





1934, als sie angefangen hatten, Maschinenzubehör herzustellen, waren der zwanzigjährige Carletos und der vierzehnjährige Giordano schon voll in der Firma tätig. Giordano, der seit einem Jahr dort arbeitete, wechselte von der Mechanik zu den Bereichen Schweißen, Bearbeitung, Justierung und Montage. Er war so mit dem Gießen vertraut, dass er in der Lage war, Qualitätswerkzeuge herzustellen. Außerdem arbeitete er ein Handbuch mit Tabellen, Grafiken, Koeffizienten und Methoden aus. Er hatte die Grundschule in Santa Bárbara abgeschlossen und ging jetzt ins Gymnasium in Limeira. Tagsüber ging er in Schule, und abends arbeitete er. Der Transport war allerdings so schlecht, dass er den normalen Kurs aufgab und eine Abschlussprüfung ablegen musste. 1940 wurde er in der Universität Mackenzie für den Studiengang Maschinenbau angenommen, aber er kehrte Anfang 1941 zurück, denn sein Vater brauchte ihn dringend zur Herstellung der ersten Drehbank.

Álvarez, der 1934 zehn Jahre alt war, brachte den Kaffee in die Firma und blieb dort immer eine Weile. Er begann mit kleinen Aushilfsarbeiten im Lager, wo er die Ersatzteile und deren Abmessungen kennenlernte.

Links: Carlos Chiti, Anfang der fünfziger Jahre

Rechts: Drehbank wechselt zum Transport auf die andere Straßenseite, vierziger Jahre



1938 wechselte er in die Buchführung und kümmerte sich offiziell um die Firma. Mit siebzehn war er vom Gesetz her befugt, Partner der Máquinas Agrícolas Romi zu werden. Er war noch ein Junge, aber ging schon in den Banken ein und aus, um Kredite und Umschuldungen zu verhandeln. Einer seiner Meister war Estevão Faraone, ein Mann, der nur einen Arbeitgeber im Leben hatte, nämlich Romi. Er war für Emilio wie ein jüngerer Bruder.

Aufgrund seines Alters trat Romeu erst später in das Unternehmen ein, nachdem er Maschinenbau in der Mackenzie-Universität studiert hatte. Aber im Jahre 1953 kam auch er zu Romi.

– Ihr fangt früh an, denn wenn ihr einen Fehler begeht, habe ich noch Zeit, ihn zu korrigieren – erklärte Emilio. – Später kann ich nichts mehr ausrichten.

Es war schwierig, ihn im Büro anzutreffen, er war immer beschäftigt. Er kam früh an, oft vor den Angestellten. Mit zugeknöpftem Anzug und gestärktem Kragen sprang er die Treppe hinauf. Er ging von Maschine zu Maschine, überprüfte alles genau und gab Anweisungen.

Er hatte Ausstrahlung. Er hatte zwar Gegner, als er in die Politik eintrat, aber er hatte kaum Feinde. Wenn er jemanden zurechtweisen musste, tat er das klipp und klar. Er duldete keine Wiederholung von Fehlern. Wenn etwas zum zweiten oder dritten Mal falsch gemacht worden war, fuhr er aus der Haut.

– *Disgraziato*, sieh, was du getan hast!

Danach nahm er eine Zigarette und bot sie an.

– Hier, Rauch eine.

Er sagte alles, was gesagt werden musste, gerade heraus, und bewahrte keinen Ärger.

– Ich will kein Großer sein – sagte er immer wieder, – ich will der Größte sein.

Daher kam seine Unruhe, seine Hartnäckigkeit, sein Perfektionismus, seine Anforderungen an die Anderen und an sich selbst.

Bei Entscheidungen in der Firma verhielt er sich nicht wie ein typischer italienischer Patriarch, der über alles allein

entschied, sondern hörte zu, fragte um Rat, diskutierte und suchte Hilfe, wobei er scheinbar mit Vehemenz auf seiner eigenen Meinung bestand.

Er sprach die Wörter langsam aus, ohne die Endung des Infinitivs der Verben zu verschlucken. Allerdings verschluckte er oft das s des Plurals, besonders, wenn er schnell sprach.

Er war kommunikativ und offen, er mochte das Leben. Aber er lachte nicht über jede Kleinigkeit. Wenn ihn ein Bedürftiger anbettelte, steckte er die Hand in die Tasche und gab ihm das Geld, ohne darauf zu achten, wie viel es war. Er zitierte oft den Heiligen Franziskus:

– Wer gibt, wird erhalten.

Seine größte Zerstreung war, Dinge zu erfinden, und er machte anderen Leuten gern eine Freude. So schenkte er Faraone ein selbst angefertigtes Tretboot. Bei der ersten Fahrt kenterte das Boot und beide fielen ins Wasser. Julieta, die mit Olímpia und Freunden am Ufer stand, schrie sogar auf, weil sie das Schlimmste befürchtete.

Zuhause begleitete er Olímpia, wenn sie Opernlieder sang. Álvares lernte italienisch, indem er seiner Mutter beim Singen zuhörte. Die Familie besaß eine Schallplattensammlung mit Opern wie Aida, Rigoletto und La Traviata. Emílio parodierte sie oft, indem er den Text änderte.

– *La donna è mobile, qual piuma al vento...* – sagte Olímpia. Und er:

– *La donna è mobile, come un'automobile.*

Bis zum Ende des Jahres 1941 stellte Romi etwas mehr als vierzig Drehbänke her. Die Produktion lief gleichmäßig in

Schichten rund um die Uhr, ohne Pausen. 1942 kamen sie nach Rationalisierungsmaßnahmen schon auf dreihundert. Die Drehbänke wurden in der Montagehalle in der Rua General Osório zusammengebaut. Mit einem Wagen, der von vier bis fünf Männern gezogen und geschoben wurde, wurden sie in die Rua Santa Bárbara gebracht, wo sie lackiert und für den Transport vorbereitet wurden. Von dort wurden sie mit dem Laster zum Zug oder direkt zum Kunden gebracht. Sie wogen zwischen 700 und 800 Kilo und wurden zum Preis von sieben-tausend Dollar verkauft.

1943 war ein großes Jahr für die Firma Romi. Als Emílio 47 Jahre alt wurde, wurde er mit einer Büste geehrt. Ohne den Verwaltungsbereich hatten sie schon 529 Angestellte; ein Jahr zuvor waren es 242 und 1941 gerade einmal 166 Mitarbeiter. Emílios Geburtstag fiel zufällig mit der Produktion der tausendsten Drehbank zusammen. Es war ein großes Fest, auch wenn es sich in Wirklichkeit um das Modell Nummer 899 handelte...

Hallen aus Eukalyptus und Zink wurden schnell errichtet, um das Material unterzubringen, aber das Zentrum von Santa Bárbara wurde zu klein für das Unternehmen. Sie fanden ein ideales Gelände: vierzig Hektar neben dem Bahnhof der Eisenbahngesellschaft Paulista, beste Lage. Die Verhandlungen mit den Eigentümern zogen sich hin, wurden aber schließlich abgeschlossen. Der Bau wurde begonnen, der größte, den es seit Jahren in der Stadt gegeben hatte. (Heute macht Romi einen ähnlichen Prozess durch.) In sechs Monaten waren die neuen Installationen fertig: 3000 m² bebaute Fläche und weitere 9000 m², die für Stellflächen und Lager vorgesehen waren.



Links: Einweihung der Büste von Emílio, eine Ehrung seiner Angestellten, 1943

Unten: Anzeige der tausendsten Drehbank, 1943





Es war das Jahr 1944. Die Pionierzeiten waren vorbei. Aus der Fabrik für landwirtschaftliche Geräte war eine Fabrik für Drehmaschinen geworden (obwohl der alte Firmenname noch lange beibehalten wurde), aber der Geist war derselbe geblieben: immer mehr, besser, wirtschaftlicher und wettbewerbsfähiger produzieren.

Durch den zweiten Weltkrieg hatten viele Unternehmen ihre deutschen Mitarbeiter, in der Regel qualifizierte Leute, entlassen, und Chiti brachte einige von ihnen zu Romi. Durch sie wurde unter anderem die Buchführung modernisiert und ein neuer, grundlegender Sektor eingeführt, die Kostenplanung.

Romi hatte schon mehr als dreißig Vertretungen. Bald wurde klar, dass der brasilianische Markt für die Produktionssteigerung nicht ausreichen würde. Aus diesem Grund reisten zwei Mitarbeiter, Humberto Mayrink und Herbert Dresbach, durch ganz Südamerika und verkauften Drehmaschinen in Argentinien, Paraguay, Uruguay, Chile, Venezuela und Kolumbien.

Bis 1944 wurden die Teile nach dreidimensionalen Modellen angefertigt, weil viele Arbeiter nicht lesen und schreiben konnten, was den Gebrauch von Zeichnungen verhinderte. In diesem Jahr wurde in der Firma die erste Arbeiterschule eingerichtet. Durch sie und durch gezieltes Training konnten technische Zeichnungen im Prozess verwendet werden, was die Präzision der Teile erhöhte.

Außerdem benutzten sie weiter ihre Kreativität. Romi besaß zum Beispiel keine Fräsmaschinen. Mário Nigra, ein Angestellter, der seinen Beruf in Europa gelernt hatte, löste das Problem,

indem er Drehbänke in Fräsmaschinen umbaute, mit denen über viele Jahre hinweg Zylinderköpfe gefertigt wurden.

1944 hatte Romi fast tausend Mitarbeiter, 549 davon waren Arbeiter. In São Paulo gründete Chiti die Firma Premier (später in das Unternehmen Romi eingegliedert), die zum Ziel hatte, die Bedürfnisse des brasilianischen Marktes zu identifizieren und auszuloten und eine engere Beziehung zu den Kunden aufzubauen.

Nach dem Kriegsende im Jahr 1945 hörten die großen Industriekonzerne auf, Kriegsmaterial zu produzieren und wandten sich wieder den Bedürfnissen in Friedenszeiten zu. In Brasilien ging die Vargas-Diktatur zu Ende, und die Außenhandelsbilanz wies einen nie gekannten Überschuss auf, der durch den Verkauf von Rohstoffen in den Zeiten des Konflikts erreicht worden war. Die Regierung Dutra erleichterte den Import, und die Reserven waren in kürzester Zeit durch den Kauf von Konsumgütern aufgebraucht. Gleichzeitig kamen Maschinen der neuesten Generation ohne Schutzzölle ins Land und konkurrierten mit der nationalen Industrie.

Erneut stellte sich die Frage: modernisieren oder aufhören? Die Produktion der Firma Romi kam auf 1.700 Drehbänke im Jahr 1944, aber die Verkäufe stagnierten. Wieder einmal löste der Krieg (oder besser, sein Ende) das Problem.

Als Chiti 1946 in einer amerikanischen Fachzeitschrift blätterte, fiel sein Blick auf eine Anzeige: innerhalb von zwei Wochen wurde in Patterson, New Jersey ein Kontingent von Werkzeugmaschinen versteigert, ein Teil des enormen Überschusses aus den Kriegsjahren. Der Preis entsprach

einem Zehntel des Marktwertes. Chiti zeigte Emilio die Anzeige, und er war sofort begeistert.

– Wer weiß, vielleicht lohnt es sich, hinzugehen!

Der Familienrat trat zusammen, und alle waren sich einig. Sie waren eine Gruppe von couragierten Menschen. Aber das Geld? Am nächsten Tag zog Chiti los, um mit den Banken zu sprechen. Gleichzeitig kümmerte sich jemand um die Einfuhrgenehmigung. Chiti flog an einem Tag los, Giordano am nächsten. Es war eine fast drei Tage lange Reise mit verschiedenen Zwischenlandungen in einer DC-3. In Patterson liefen sie durch die gefüllten Hallen der Firma Wright, die Flugzeugmotoren herstellte. Sie waren wie betäubt, als sie hunderte dieser neuen Maschinen sahen. Sie wählten zehn aus und ersteigerten sie. Reicher an Erfahrung besuchte sie darauf die großen Lager der amerikanischen Regierung.

Giordano wählte die Maschinen aus, sie erstanden weitere fünfzig oder sechzig. Chiti flog zurück, aber Giordano blieb noch acht Monate, um sich in Kursen und Seminaren mit der gekauften Ausrüstung vertraut zu machen. Er besuchte Institutionen wie MIT und fast zwanzig Unternehmen der Werkzeugmaschinenindustrie wie American Tool Works, Norton Grinder und Sundstrand. Dabei stieß er auf andere Lager und Billigverkäufe, die extrem interessant waren.

– Au weia! Ich glaube, er gibt unser ganzes Geld aus! – rief Emilio und gab gleich die Anweisung zu kaufen.

Mehr Kredite, mehr Verhandlungen über längere Laufzeiten. Aber jetzt konnte die Firma Romi auf zweihundert Spitzenmaschinen zählen. Verschiedene Gruppen gingen in die Vereinigten Staaten, um sich mit der Technologie vertraut zu machen. Sie machten ein Praktikum in der Kriegsmarine





Fabrikaustritt. Rechts,
Emílio, vierziger Jahre

und im FNM, deren Maschinenpark den gekauften Geräten sehr ähnlich war. Es dauerte zwei Jahre, die Ausrüstung zu installieren, die Arbeiter zu trainieren, alles auf Vordermann zu bringen.

1946 wurde auf einem von Emílio zur Verfügung gestellten Gelände die Gewerkschaft Sindicato dos Metalúrgicos de Santa Bárbara d'Oeste gegründet. (Der eigene Sitz wurde erst sieben Jahre später eingeweiht.) Wenn die Gewerkschaftsführer ein Problem lösen wollten, fragten sie Álvarez:

– Können wir uns nach sechs im Büro von seu Emílio treffen?

Der Vater überließ es allerdings Álvarez selbst, die Entscheidungen zu treffen. Er sagte nur immer wieder zu seinen Söhnen:

– Schützt das Unternehmen und schützt die Besitzer des Unternehmens. Wenn gegen die Besitzer gearbeitet wird, zerbricht das Unternehmen, es geht unter, und alle verlieren.

Chiti, Giordano, Álvares und Romeu lebten unter demselben Dach zusammen, hatten dieselbe Zielrichtung und Disziplin und verstanden sich gut. Es gab Spannungen, manchmal auch Streit, aber sie blieben vereint. Es galt, zu arbeiten und zu produzieren – ohne Egoismus. Emílio gab ihnen Freiheit, es gab keine Hierarchie zwischen ihnen.

Mit den Jahre verringerte sich Emílios Elan, und der Firmengründer wurde etwas vorsichtiger. Einmal gab es eine Diskussion, weil Giordano eine gewagte Investition riskieren wollte. Emílio sagte:

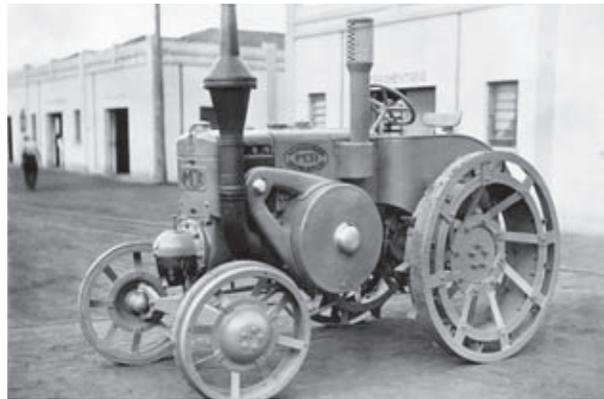
– Hör zu! Bleib auf dem Teppich!

– Aber Vater, du selbst hast doch immer alles riskiert! Und du hattest Erfolg.

– Mein Sohn, als ich nur einen Hammer und einen Amboss hatte, konnte ich alles riskieren, denn am nächsten Tag hatte ich wenigstens immer noch meinen Hammer und meinen Amboss. Heute haben wir ein großes Unternehmen. Wir können nicht mehr auf dieselbe Weise handeln. Wir müssen umsichtig sein.

Auslandsreisen wurde zu einer Notwendigkeit. 1947 lernte Giordano die Internationale Messe von Chicago kennen. In diesem Jahr kamen auch die Drehbankmodelle NTPN und NTCN auf den Markt. Viele funktionieren noch heute, nach so vielen Jahrzehnten. Es wurde eine Abteilung für Projekte und Zeichnungen geschaffen, und später die Abteilungen für Produktionstechnik, Produktionskontrolle und Qualitätskontrolle. Sie testeten Prototypen und meldeten viele Patente an. Das brachte Charles E. Somogyi, einen international renommierten Spezialisten für Arbeitsorganisation, zu der Erklärung, dass die Firma Romi in den Vereinigten Staaten eines der führenden Unternehmen seiner Branche wäre.

Aber die Währungskrise und das Fehlen einer Politik zur Stärkung der brasilianischen Privatinitiative führten wieder zu einem Stillstand. Die Produktion der Firma fiel auf vier- bis fünfhundert Drehmaschinen pro Jahr. Sie versuchten es mit Webstühlen, aber es waren nicht mehr als zehn. Da hatte Emílio die Idee, Traktoren zu produzieren, denn in Brasilien gab es nicht mehr als zehn- oder elftausend.



Links: Traktor Lanz-Bulldog, 1949

Rechte Seite: Eine Autorität des Wirtschaftsministeriums, der General Anápio Gomes, am Lenkrad eines Toro, Ende der vierziger Jahre.

– Die arbeiten alle noch mit der Spitzhacke! Das ist eine Schande! Und sie sind auch noch stolz auf den brasilianischen Agrarstaat.

Romi produzierte die ersten Traktoren in Brasilien. Der erste war das Modell Lanz-Bulldog, das schwer und nicht sehr vielseitig war. Mit André Toselo vom Instituto Agronômico de Campinas wurde ein Modell entwickelt, das leichter und wendiger war und außerdem verschiedene Funktionen erfüllen konnte – wichtig für jemanden, der nicht mehrere Maschinen auf einmal kaufen konnte. 1948 wurde dieser erste Traktor nationaler Konzeption gebaut, der Toro (zusammengesetzt aus den Namen Toselo und Romi). Nur der Motor war importiert. Er war ein großer Erfolg auf der Industrieschau im Park von Água Branca und schnitt bei den Tests, die von der Regierung São Paulos und der Universidade Rural do Rio durchgeführt wurden, mit Auszeichnung ab.

In den ersten Monaten des Jahres 1949 beschlossen Américo Emílio Romi, Zeno Rodrigues Maia und Domingos Finamore, eine Zeitung ins Leben zu rufen, die der Größe der Stadt gerecht wurde. Die Idee nahm schnell Form an. Weil sie sich über den Namen nicht einig werden konnten, schrieben sie die Vorschläge auf Zettel und losten aus. Es gewann der Name, den Emílio vorgeschlagen hatte, Jornal d'Oeste. Die Zeitung erschien im Juli dieses Jahres.

In einem Interview mit der Zeitung begeisterte sich Emílio für den Toro, der einen Hektar Land in acht Stunden umpflügen konnte und dabei nur 45 Liter Brennstoff verbrauchte – kurz- und langfristig ein exzellentes Kosten-Leistungs-Verhältnis.

– Ich bin mir sicher, dass wir in der Lage sind, diesen wahren Stützen der brasilianischen Wirtschaft zu helfen, den Bauern.

Aber die Konjunktur war schwierig. Emílio traf sich mit dem Agrarminister:

– Was wollt ihr? – fragte der Mann.

– Sie wissen, dass ausländische Traktoren leicht ins Land kommen. Sie zahlen keine Rechte, keinen Zoll und werden subventioniert.

– Ist es das, was ihr wollt? Subventionen?

– Für uns wollen wir gar nichts. Wir wollen, dass die Regierung die Initiative unterstützt und Kredite mit günstigen Zinsen und Laufzeiten für die Landwirte bereitstellt. Die brasilianischen Landwirte sind konservativ. Unter den gegebenen Umständen werden sie niemals einen nationalen Traktor kaufen, sondern einen amerikanischen. Ermöglichen Sie Kredite, damit auch weniger bemittelte Landwirte ihren Betrieb modernisieren können.

Der Minister antwortete kühl und trocken:

– Sie irren sich. Brasilien ist kein Land, das Traktoren produziert. Wir führen sie ein, und zwar gute. Meine Empfehlung.

So konnte die Produktion nicht weitergeführt werden. Emílio kehrte nach Santa Bárbara zurück und kommentierte:

– Santo Dio! Liege ich denn so falsch?

Nein, er hatte recht, aber er war seiner Zeit voraus. Er rief seinen Freund Dedini in Piracicaba an.

– Mário, ich habe hier tonnenweise Alteisen zum Verschmelzen...





Traktor, Modell Lanz-Bulldog. Links vom Traktor, Emilio, Carlos und Israel Pinheiro. Rechts, Giordano, Pascoal Pano und der Ingenieur Carone, 1949

Aber er konnte es nicht mit ansehen, wie der Zug mit den Karosserien, Achsen und Getrieben der Traktoren beladen wurde. Er kehrte ihm den Rücken zu, der mittlerweile schon ein bisschen gebeugt war, und ging nach Hause. Die Traurigkeit ernährte über Jahre eine Gastritis. Das Thema war gestorben, eine Illusion wurde begraben.

Emílio legte ein Prinzip fest: ein Mensch, der für sich, seine Familie und das Land nützlich sein will, muss mehr wissen, denn nur so hat er mehr Wert; allerdings muss er, um sich mehr Kenntnisse anzueignen, gesund sein. 1947 wurde die Caixa Beneficente da Romi gegründet, Vorgängerin der aktuellen Institutionen für medizinischen Beistand. Der Arbeiter trat nur bei, wenn er wollte und zahlte 1% seines Gehalts. Das Unternehmen steuerte 2% des Lohnes bei. Diese Idee entwickelte sich weiter und führte zehn Jahre später zur Gründung der Romi-Stiftung.

Unterdessen reisten Olímpia und Emílio nach Italien, das sie seit 1924 nicht mehr gesehen hatten. Sie besuchten weder Siena noch Rapolano Terme, den Geburtsort von Emílios Eltern. Aber später stiftete Emílio eine Orgel für die Kirche von Rapolano.

Zurück in Brasilien nahmen sie wieder den anstrengenden Alltag auf. Olímpia besuchte werdende Mütter und half ihnen mit dem Nötigsten. Sie las Zeitungen und war immer gut informiert. Emílio las nur den Wirtschaftsteil der Zeitung *O Estado de S. Paulo* und zog los. Wie immer besuchte er die Montageanlagen, Höfe und Lager. Er lernte neue Arbeiter kennen, unterhielt sich, stellte Anforderungen, tadelte und lehrte.

Mit dem Wachstum der Firma Romi und der Modernisierung des ganzen Landes schien sich Santa Bárbara zu einer Industriestadt zu entwickeln. Immer mehr Familien zogen hinzu, die Bevölkerung wuchs an. Auf der anderen Seite fehlten Schulen, Wohnungen, Ärzte, Straßen, Abwasser und Leitungswasser. Die Überschwemmungen des Ribeirão dos Toledos brachten Wolken von Mücken. Alle diese Probleme mussten dringend gelöst werden.

Als erfolgreicher Unternehmer, der im ganzen Land bekannt war, war Emílios Weg in die Politik unvermeidbar. In seinen unzähligen Reisen hatte er Kontakt mit führenden Regierungsmitgliedern, Zugang zu Sekretären, Bürgermeistern Ministern und Bankleuten. Der richtige Mann für das Rathaus.

1951 engagierten sich führende Politiker für die Kandidatur von Emílio, aber es war nicht leicht, ihn dafür zu gewinnen. Sie diskutierten, verhandelten und beriefen sich auf seinen Gemeinsinn.

Emílio nahm die Frage mit nach Hause. Olímpia war entsetzt, sie wollte nichts davon wissen.

– Politiker?! Wir waren nie welche, und wollen keine sein! Wir brauchen sie nicht!

Aber dann gab sie nach:

– Wir dürfen nicht vergessen, dass die Stadt uns gut aufgenommen hat. Wenn es schon sein muss, werde ich meinen Teil dazu beitragen.

Und wie gewohnt, war sie auch jetzt wieder ein fester Rückhalt.

*Emílio im Wahlkampf mit seinem
Vorgänger Dirceu Dias Carneiro
(links), 1951*

Die Koalition verband so unterschiedliche Parteien wie PTP und UND, und Emílio erhielt 1674 Stimmen, während sein Gegner 499 Stimmen bekam. Sein Stellvertreter war der Arzt und Freund Domingos Finamore.

Der Amtsantritt war am 1. Januar 1952. Der Nationalist Getúlio Vargas war ein Jahr vorher wieder Präsident von Brasilien geworden, diesmal durch die Stimmen des Volkes. Nogueira Garcez war der Gouverneur des Bundeslandes.

In Santa Bárbara führte Emílio eine Verwaltungsreform durch. Er gründete Verwaltungsräte, um die Prozesse zu beschleunigen.

Wasserrationierung war ein ständiges Übel. Nur das Zentrum war gut versorgt; wer am Stadtrand wohnte, war auf Brunnen angewiesen. Aber im September führten Verhandlungen mit der Caixa Econômica Federal zu einem Kredit, der es ermöglichte, ein Reservoir für 640.000 Liter Wasser zu errichten und zehn Kilometer Rohre zu verlegen. Das Wasser wurde aufbereitet, es wurde in Pumpen und Wassermesser investiert. Am Ende der Amtszeit war die ganze Stadt versorgt.



Eine Verbindungsstraße wurde dringend gebraucht. Santa Bárbara war isoliert, die Zufahrt sehr prekär. Für Emílio, der an Privatinitiativen gewöhnt war, war es schwierig, mit den Beschränkungen des öffentlichen Dienstes umzugehen, besonders, weil so viel zu tun war. Er hatte keine Geduld mit bürokratischen Hindernissen und war sehr oft ungerecht. Von einem Arbeiter begleitet, lief er durch das Stadtgebiet und stellte Fähnchen auf, um den Verlauf der Straße abzustecken. Er sagte:

– Hier!

Er tat dies auf Grundstücken, die erst noch enteignet werden mussten. Er stritt und kam zu einer Vereinbarung oder auch nicht. Er hatte einen neuen Studebaker, mit dem er über Zuckerrohrfelder, Schlamm und Schlaglöcher fuhr, bis er ihn fast zerstörte.

Sie brauchten Ausrüstung. Er forderte sie an, aber es gab keine. Er besuchte die DER in Campinas:

– Ich muss eine neue Straße bauen und andere ausbessern, aber ohne Maschinen ist es unmöglich.

– Keine Chance, wir sind in derselben Lage...

Emílio schaute aus dem Fenster:

– Und diese Traktoren? Und die anderen Maschinen?

– Alle kaputt. Sie sind importiert und es gibt keine Ersatzteile.

– Ach ja? Dann geben Sie sie mir.

Er nahm sie mit, um sie in der Fabrik zu reparieren. Sie bauten eine Straße, die nach Capivari, Rio das Rochas und Monte Mor führte. Außerdem besserten sie die Anschlussstraßen zu kleinen Orten, Fazendas und Werken aus. Sie begrenzten den Stadtbereich mit einem Bebauungsplan, hauptsächlich um die wilden Siedlungen zu kontrollieren. Die Avenida Monte Castello wurde gebaut. Außerdem wurde ein Abwassersystem installiert. Jetzt wurde das Abwasser in einer Kläranlage gefiltert; die Rückstände wurden in Dünger umgewandelt, was zu einer Einnahmequelle wurde.

Das Abwassersystem wurde ständig erweitert, und die Arbeiter waren selbstständige Tagelöhner. Aber dann fehlten die Rohre. Sie waren schon gekauft, aber noch nicht eingetroffen. Um die Leute nicht zu entlassen, aber sie auch nicht umsonst zu bezahlen, setzte Emílio sie für Arbeiten am Fluss

Links: Bau der Straße Santa Bárbara – Capivari, fünfziger Jahre. Emílio befindet sich rechts auf dem Foto

*Rechts: Besuch des Gouverneurs Lucas Nogueira Garcez (links neben Emílio)
Unten: Versteigerung von Werkzeugmaschinen in New Jersey, 1946. Carlos sitzt links in der ersten Reihe.*





*Linke Seite: Emílio,
fünfziger Jahre.*

ein. Aber ein Abgeordneter denunzierte ihn in São Paulo und gab an, der Bürgermeister würde Geld umleiten, denn es sei verboten, Geld, das für ein Projekt bestimmt sei, für ein anderes auszugeben. Ein Kontrolleur kam, und Emílio erklärte die Situation. Der Kontrolleur gab zurück:

– Aber die Beschwerde liegt vor. Gesetz ist Gesetz. Stellen Sie sich vor, jeder würde auf diese Weise handeln. Der Abgeordnete wird nicht locker lassen.

– Also wissen Sie, wenn dieser Abgeordnete in ein Rohr gelangt, steckt sich das Abwasser an! – sagte Emílio, der sehr schnell aus der Haut fahren konnte. – Soll ich die Leute bezahlen, damit sie nichts tun? Oder sie wegschicken und die Arbeiten verzögern?

Am Ende gewann er diesen Streit.

Ein Abkommen mit der CPFL brachte Beleuchtung in die meisten Stadtteile. Der Bau von Schulen wurde beschleunigt, und auf einem von der Companhia Industrial e Agrícola Santa Bárbara gestifteten Grundstück begannen die Arbeiten zum Bau des Ginásio e Escola Normal, das später Emílios Namen erhalten

sollte. Als Jânio Quadros Gouverneur in São Paulo wurde, war das Gymnasium halbfertig. Auf Anweisung des neuen Gouverneurs bewilligte das Land kein Geld mehr, um es zu vollenden. Emílio bezahlte es aus eigener Tasche und garantierte:

– Irgendwann zahlen sie es zurück. Aber ich kann die Arbeiten jetzt nicht stoppen. Sonst wird die Schule nie fertig gestellt.

So verfuhr er, bis wieder Geld in die Kassen kam und er ausgezahlt wurde.

In seiner Amtszeit wuchsen die Einnahmen der Stadt um 80%. Ende 1955, als er das Rathaus verließ, hatte die Stadt fast 30.000 Einwohner und war urbanisiert, bereit für die Zukunft.

Emílio erhielt eine Ehrenauszeichnung des katholischen Ordens de Santa Maria de Belém, und die Leute nannten ihn Kommandant, aber dieser Titel schien ihn nicht zu interessieren. Er kehrte zurück zu seinen Aktivitäten im Unternehmen, wo sich im nächsten Jahr ein Traum verwirklichen sollte. Und war Américo Emílio Romi nicht eine Traumfabrik, ein immer wacher und wendiger Geist?



DAS ERSTE BRASILIANISCHE AUTOMOBIL

Chiti blättere in einer italienischen Zeitschrift und blieb voller Interesse an einer Reportage über ein winziges Auto hängen, das gerade auf den Markt gekommen war: die Isetta. Das passte haargenau zu der Idee, die er und Emilio schon seit langer Zeit im Kopf hatten – ein nützliches, preiswertes und sparsames Auto herzustellen. Außerdem wäre ein solches Fahrzeug auch für weniger bemittelte Menschen erschwinglich und würde zum Wachstum des Marktes und des nationalen Reichtums beitragen. In Brasilien herrschte ein neues Klima, man war offen für couragierte Experimente. Das war die geeignete Erde, um Samenkörner auszustreuen.

Die Isetta entstand aus einem Konzept des Flugingenieurs Emenegildo Pretti und seines Assistenten Pierluigi Raggi. Die ersten Prototypen fuhren 1952 durch die Straßen. Sie wurden von der Firma Iso Rivolta in Bresso in der Nähe von Mailand hergestellt. 1953 kam die Isetta auf den Markt, der Name bedeutet „kleiner Iso“. Pretti nutzte sein ganzes Wissen über Aerodynamik und wendete es in diesem Fahrzeug an. Das Design, von Giovanni Michelotti umgesetzt, war revolutionär, es glich einem Wassertropfen. Außerdem hatte die Isetta eine ungewöhnliche Charakteristik: eine einzige Tür, und zwar vorn. In das Auto passten zwei

Personen, etwas gedrängt auch drei. Es war 2,25 m lang und 1,40 m breit, mit seinem röhrenförmigen Chassis und einer Stahlkarosserie wog es nur 330 kg. Der Motor aus einem Zylinder mit zwei Kolben (ein Zweitakter mit einem Hubraum von 236 cm³) entwickelte 9,5 PS. Sein Verbrauch war gering, 3,5 l/100km.

Die Spurweite vorn war doppelt so groß wie hinten. Die Transmission erfolgte über eine Doppelkette, und da die angetriebenen Ränder nah lagen, erübrigte sich ein Differential. Das Getriebe hatte vier Vorwärtsgänge und einen Rückwärtsgang. Das Fahrzeug war leicht zu bedienen und behielt seine guten Fahreigenschaften auch auf schlechten Straßen und bei schlechtem Wetter bei. Zwei dieser widerstandsfähigen Isettas nahmen am Tausend-Meilen-Rennen von 1954 teil, und erreichten ein unglaubliches Ergebnis: 79 km/h, eine höhere Durchschnittsgeschwindigkeit als das Auto der Marke OM, das das erste Rennen dieser Art gewonnen hatte. Das Auto war ein großer Erfolg in Europa, besonders in Deutschland, wo BMW mehr als hunderttausend Exemplare herstellte.

Chiti schlug vor:

–Warum bringen wir nicht eine oder zwei Isettas hier her?



*Links: Mittagessen in der Familie, fünfziger Jahre
Links unten: Rennversion eine Romi-Isetta, vom
Mechaniker Emilio Comino für den Rennfahrer
Neville Hoff umgebaut*



Da waren wieder die alte Neugier und der Pioniergeist, die so typisch für diese Familie waren. Sie wollten sehen, und zwar Teil für Teil, wie diese Autos konstruiert waren. Nichts war unmöglich für diese beiden Männer: Sie hatten gelernt, Pflüge, Drehbänke und Traktoren zu konstruieren, warum nicht auch ein Auto?

Im Juni 1955 flogen Emilio und Chiti nach Europa. Im Flugzeug wurde es Emilio schwindelig, und er fühlte starke Schmerzen in der Brust. Er glaubte, es käme von der Gastritis, die ihn immer wieder plagte. Er wurde in Mailand untersucht, und es wurde entdeckt, dass er einen kleinen Infarkt gehabt hatte. Die Ärzte überwiesen ihn in ein Krankenhaus. Chiti verhandelte mit Iso und erhielt die Konzession, das Auto in Brasilien zu produzieren.

Emilio wurde geraten, nicht mit dem Flugzeug zu reisen, also kehrten sie mit dem Schiff zurück. Sie legten mit der *Augusto C* ab und kamen am 27 August in Brasilien an. Am nächsten Tag stand im *Diário de S. Paulo*: „Bis Ende des Jahres wird das erste serienmäßig in Brasilien hergestellte Auto auf dem Markt sein.“ Fotos zeigten einen lächelnden und kraftvollen Emilio. Der Name des zukünftigen Fahrzeuges? Romi-Isetta.

Das Land lebte seit dem Selbstmord von Vargas im August 1954 in einer Übergangsphase. Die Präsidentschaftswahlen wurden von Juscelino Kubitschek gewonnen, einem charismatischen Mann aus Minas Gerais mit einem ansteckenden Lächeln. Seine Plattform war die Entwicklung Brasiliens mit Schwerpunkt auf der Industrialisierung, besonders für den Fahrzeugbau. Um das zu erreichen, versuchte er, mit Anreizen und Ausnahmeregelungen das ausländische Kapital anzuziehen. Die Ergebnisse waren überwältigend: die industrielle Produktion wuchs, abzüglich der Inflationsrate, bis zum Jahre 1961 um 80%, die Transportgüterindustrie sogar um 600%.

Aber in einer Zeit, in der diese Politik noch keine Früchte trug und alle anderen

Fabrikanten immer noch in der Planungsphase waren, kam ein Produkt auf den Markt, das Publikum und Medien gleichermaßen begeisterte. Es war nicht möglich gewesen – um die Wahrheit zu sagen –, die Romi-Isetta noch im Jahr 1955 serienmäßig zu fertigen. Es war nötig, die Fabrik neu auszustatten (die unterdessen immer noch vorrangig Drehbänke produzierte), die Versorgung mit edlen Materialien wie Aluminium und Plexiglas in einem Markt zu gewährleisten, der noch in den Kinderschuhen steckte. Außerdem mussten strengere Normen als die bis dahin üblichen eingeführt werden. Das war eine weitere Herausforderung für Emilio, Chiti, Giordano, Álvares, Romeu und die unzähligen Mitarbeiter und Freunde der Firma Romi.

Und ein weiterer Sieg.

*Romi-Isettas vor dem Flughafen
Santos Dumont, Rio de Janeiro*





Rechte Seite: Szene des Films
Absolutamente certo (1957) mit
Anselmo Duarte und Odete Lara

Am 30 Juni 1956 standen Emílio und Olímpia wie immer früh auf, frühstückten, machten sich zurecht und fuhren in die Fabrik. Es herrschte Festtagsstimmung.

– Herzlichen Glückwunsch, Kommandant! – riefen die Angestellten.

Sie fuhren zur Montagehalle. Große Emotionen, große Erwartungen. Chiti zeigte auf das Ende der Fertigungsstraße. Emílio fand keine Worte. .

Vor ihnen stand die erste Romi-Isetta.

Applaus. Emílio war bewegt und von tiefer Freude erfüllt. Chiti fühlte sein Herz schlagen. Emílio und Olímpia setzten sich in das Auto, er schloss die einzige Tür, ließ den Motor an und drehte eine Runde in der Halle.

Der Beifall ebte nicht ab. Das erste wirklich brasilianische Auto war produziert worden. Der technischen Leistung folgte die marktwirtschaftliche. Chiti und sein Sekretär Mário Pacheco Fernandes starteten eine vorher nie gesehene Werbekampagne. Am 5. September wurde im Zentrum von São Paulo eine triumphale Parade der kleinen Autos veranstaltet (eine Veranstaltung, die in den nächsten Monaten in anderen großen Städten wiederholt wurde). Zehn Tage später hatten sie schon 540 Autos verkauft. Im Oktober wurden in Zeitschriften und Zeitungen die ersten Anzeigen veröffentlicht, mit einem

Slogan, der die Gefühle der Menschen ansprechen sollte: „Die beste Seite des Lebens ist die Innenseite einer Romi-Isetta.“

Nachfrage und Resonanz überstiegen alle Erwartungen. Voller Enthusiasmus kündigte die Firma Romi an, dass ab 1957 auch Transporter und Kleinlaster produziert würden, die genauso einfach und sparsam wären. 1957 hatte die Isetta auch ihren Kinoauftritt. In diesem Jahr waren Anselmo Duarte und Odete Lara die Hauptdarsteller in der Komödie *Absolutamente certo* – ein großer Erfolg. In diesem Film war Odetes Auto eine Romi-Isetta, die zu einer Attraktion des Filmes wurde.

Die Filmkarriere der Romi-Isetta war damit keinesfalls abgeschlossen. Sie erschien in Filmen von Mazzaropi und, wie wir später sehen werden, in einer Fernsehserie. Das war das beste Marketing.

Im Jahr 1957 war das Kapital der Firma Romi auf eine Milliarde *cruzeiros* angewachsen. Nur im letzten Jahr hatte das Unternehmen 350 Millionen *cruzeiros* eingenommen. 2.000 Drehbänke waren verkauft worden, 85% aller in Brasilien produzierten Exemplare. Ständig wurden technologische Neuigkeiten eingeführt. In den Installationen, die jetzt schon 23.000m² Fläche einnahmen, waren 900 Arbeiter und 150 leitende Angestellte an 250 Maschinen tätig.





DIE ROMI-STIFTUNG

1957 schenkten Emílio und Olímpia in einer nie gesehener Geste ihr ganzes Vermögen der Romi-Stiftung. Sie hatten sie gerade gegründet, und sie wurde zu Emílios Augapfel. Am 29. Juni versammelten sich alle, um seine lockere, flapsige Rede zu hören. Er begann mit dem christlichen Gleichnis vom Herrn, der, bevor er auf Reisen ging, seine beiden Knechte rief und jedem ein Goldstück anvertraute, das sie bewahren oder vermehren sollten. Der erste Knecht vergrub sein Goldstück und arbeitete nicht. Er pflanzte nichts, war untätig und lebte von Almosen. Der andere arbeitete hart, pflanzte, züchtete Schafe, füllte die Scheune, und verdoppelte das ihm anvertraute Geld. Der Herr kam zurück, sah die Faulheit des ersten Knechtes und forderte sein Goldstück zurück. Vom anderen Knecht, der kompetent und aktiv gewesen war, forderte der Herr nichts zurück und gab ihm obendrein die Freiheit.

Die Stiftung war das Resultat der zehnjährigen Erfahrung mit der Caixa Beneficente. Emílio erkannte:

– Ich bin denselben Weg gegangen. Der Herr hat meinen Händen und denen meiner Kinder und Mitstreiter etwas anvertraut. Ich sage nicht Knechte, sondern Mitstreiter. Wir haben viel gearbeitet, und hier ist das Ergebnis. Deshalb sagt

der Herr zu seinem Knecht und ich zu meinen Mitarbeitern: „Hier ist das Goldstück, möge diese Stiftung eine Stütze sein, für alle die, die sie brauchen – arme Kinder, Witwen, Waisen und Behinderte. Eine Hilfe für den, der geboren wird, für den, der stirbt, für den, der studiert, für den Sport, für die Vermittlung von Wissen, damit diese Menschen sich morgen selbst helfen können...“

Das war die Philosophie, der Leitfaden der Romi-Stiftung. Es war, als hätte Emílio alle Teile auf ein Fließband gelegt, damit am Ende ein grundlegendes Produkt herauskäme: die komplette Betreuung des Arbeitnehmers. Selbst, wenn Utopien sich nicht in einem Leben verwirklichen, bleibt die Idee, die ihnen zugrunde liegt, bestehen. Es wird immer einen anderen Knecht geben, der sie zum Aufblühen bringt.

Linke Seite: Einweihung des Centro de Aprendizagem Senai, ein Werk der Romi-Stiftung (Fundação Romi), 1958

Unten: Centro de Aprendizagem Senai, 1958





Linke Seite: John Herbert und Eva Wilma, das Werbepaar für die Romi-Isetta, Ende der fünfziger Jahre.

Rechts: Carlos und Emilio, fünfziger Jahre



ES KOMMT DARAUF AN, ES ZU VERSUCHEN

Im Jahr 1958 war die Romi-Isetta immer noch in aller Munde. Im Januar leiteten Emilio, Chiti und Romeu eine Karawane von São Paulo nach Rio mit 33 dieser Fahrzeuge, die von bekannten Leuten wie Anselmo Duarte gefahren wurden. In Rio wurden sie vom Bürgermeister Negrão de Lima und vielen bekannten Persönlichkeiten empfangen. Es war ein Riesenerfolg.

Aber niemand trug mehr als das Paar Eva Wilma und John Herbert dazu bei, die Romi-Isetta bekannt zu machen. Die beiden waren die Hauptdarsteller der Fernsehserie *Alô Doçura* und überaus beliebt beim Publikum. Für ein so geliebtes Auto genau die richtigen Darsteller.

Die Leute gewöhnten sich daran, sie auf den Straßen zu sehen, und wie man mit ihnen an den unmöglichsten Stellen parken konnte. Frauen liebten einen Flirt in einer Isetta. Wieder einmal wurde das Vorurteil widerlegt, dass alles, was brasilianisch ist, nichts taugt, eine Meinung, die immer wieder von außen eingeflüstert wurde. Und wenn die

Romi-Isetta am Anfang 70% national war, erhöhte sich dieser Anteil durch Komponenten, die nicht nur von Romi hergestellt wurden, sondern auch von Saturnia (Akkus), Sueden (Federn), Tecnogeral (Chassis und Karosserie), Amortex (Stoßdämpfer), Same (Elektrozubehör), Orion (Gummiteile), Blindex (Windschutzscheibe), Djalma (Scheibenwischer), Probel und Plexon (Sitze und Polsterung) und Pirelli (Reifen).

Chiti zog nach São Paulo, heiratete Suzana, und beide wohnten in einem gemieteten Haus. Emilio wurde bewusst, dass fast alle Familienmitglieder auf diese Weise lebten. Da erinnerte sich Chiti an ein riesiges, fast unbenutztes Gelände neben der Firma. Seit 1946 existierte dort eine Kolonie, die für höhere Angestellte errichtet worden war und aus zwei Straßen mit zwanzig Häusern bestand. In Wirklichkeit war es ein Park voller üppiger Vegetation, in dem es Pakas, Wasserschweine, Goldhasen, Rehe, Wildkatzen Schildkröten, Aras, Papageien und andere Tiere gab, die Emilio dort

Rodando à frente do progresso

Surge para
o orgulho
de todos
os brasileiros



ROMI-Isetta

- O primeiro
automóvel de
fabricação
nacional!

Produzido no Brasil sob licença de: ISO - S.p.A. - Bresso - Milano

Linke Seite:
Romi-Isetta-Werbung

Rechts: Sektor für technische
Zeichnungen der Firma Romi



angesiedelt hatte. Chiti schlug vor, auf dem höher gelegenen Teil des Geländes Häuser für die Familie zu bauen. Es wurde mehr als das, nämlich eine Mischung aus einem Kibbuz und einer modernen Wohnanlage. Es gab außerdem ein Gästehaus, ein Haus für Dienstleistende, Schwimmbäder, Tennisplätze. Chiti entschied sich für einen modernen Architekturstil und beauftragte den italienischen Künstler Poletti mit Skulpturen, Gemälden und Glasmalerei. Rebolo hatte zu dieser Zeit eine Weißbinderfirma, die für den Innenanstrich der Häuser verantwortlich war.

So entstand die Vila Romi. Im Januar 1959 sagte Romeu seinem Vater, dass er bald dorthin umziehen wolle. Emílio sagte:

– Weißt du, Junge, ich werde hier nicht wohnen. Das ist nichts für mich.

Romeu war traurig über diesen melancholischen und kategorischen Ton in der Stimme seines Vaters.

Im Juni 1958 flog Emílio nach Europa und vermischte dabei Arbeit und Ferien. Der reiste mit Olímpia, Chiti und

Julieta. Er besuchte BMW in Deutschland und besprach dort Einzelheiten über die Romi-Isetta und neue Aufträge. Er reiste nach Italien, sah sich Maschinen an und besuchte Brescia, Pistoia, Bologna und Ravenna. Drehbänke des Unternehmens wurden bereits in 53 Länder verkauft, und Romi-Isettas fuhr durch die brasilianischen Straßen. Am Anfang des Jahres 1959 waren sie zu 78% ein nationales Produkt. Aber obwohl sie noch bis 1961 weitergebaut wurden, war das Ende des Projekts abzusehen, und die Romis wussten das.

Mit Abstand und Ruhe erklärt Chiti Jahrzehnte später, dass die staatlichen Richtlinien die Produktion unmöglich machten. Fahrzeuge mit einem Innenraum für weniger als vier Personen waren von den großen Steuererleichterungen und Subventionen ausgeschlossen worden, die den anderen Produzenten gewährt wurden. Alle andern Montagewerkstätten konnten, zum Beispiel, ohne Beschränkung ausländische Devisen zum Tarif von 40 cruzeiros pro Dollar erstehen; Romi musste auf Auktionen

Rechts: Fassade der Fabrik Máquinas Agrícolas Romi, fünfziger Jahre

Rechte Seite: Emilio und Olímpia (links) in Madonna del Tufo



230 bis 250 *cruzeiros* für einen Dollar bezahlen. Unter diesen Umständen importierten die Konkurrenten 60 bis 70% der Komponenten der von ihnen produzierten Fahrzeuge, aber das war immer noch viel billiger als die 18%, die für die Romi-Isetta importiert werden mussten. Der Verdienst wurde bestraft.

War Emilio deswegen deprimiert? Nein. Natürlich gab es das unangenehme Gefühl, wie wenn man aus einem schönen Traum aufwacht und die Realität über einen hereinbricht. Aber die Erfahrung war es wert. So sieht es Chiti, wenn er heute mit allem Abstand die damaligen Zeiten betrachtet.

– Wir hatten recht, als wir in die Produktion von Automobilen einsteigen wollten und dabei an ein kleines und sparsames Fahrzeug dachten. Sehen wir heute nicht immer kompaktere Autos, eine wachsende Besorgnis im Hinblick auf den Benzinverbrauch und die Suche nach alternativen Lösungen? Vor fünfzig Jahren waren wir unserer Zeit voraus.

Es ist sich sicher, dass die Initiative andere Unternehmen stimulierte. Schließlich wurde bewiesen, dass man ein modernes brasilianisches Auto herstellen und damit die Wirtschaft an höhere Qualitätsnormen heranführen konnte. Und die Romi-Isetta wurde ein Kultauto. Viele Menschen, die sie heute noch bewundern, sagen, dass sie ein Auto ist, dessen Garage in ihrem Herzen liegt.

Das Unternehmen war gefestigt. Von den Kindern arbeitete nur Julita nicht für Romi (später gründete sie mit ihren Kindern ihr eigenes Geschäft). Der Verwalter Emilio strebte immer nach Konzepten, die auch heute noch absolut ihre Richtigkeit haben: 1. Vermeide Situationen, in denen du die Regierung brauchst. 2. Leihe dir niemals Geld von der Bank – die Zinsen führen dich zum Bankrott. 3. Vorsicht mit der Kasse; eine Firma kann solide sein und ein Vermögen besitzen – wenn sie nicht das Geld hat, um die anliegenden Verpflichtungen zu decken, kann jeder böswillig eingestellte Mensch ihren Konkurs beantragen...





*Links: Die Familie Romi. Stehend, Julieta, Giordano, Romeu und Álvares; in der Romi-Isetta, Olímpia und Emilio, fünfziger Jahre
Links unten: Carlos Chiti vor dem Abflug nach Frankreich, Italien und Deutschland, 1957*



Von der Gastritis gemartert hörte er auf, Fleisch zu essen, und nahm bevorzugt Gemüse und Früchte zu sich. Er arbeitete weiter und war immer gegenwärtig. Er erschien kaum noch in seinem kleinen nüchternen Büro. Sein Platz war zwischen den Maschinen, er hatte immer noch viele Pläne. Um sie zu verwirklichen, handelte er so, wie er es immer getan hatte: er versammelte die zuständigen Personen, unterhielt sich mit ihnen, lenkte das Gespräch ganz behutsam, bis die Beteiligten am Ende glaubte, sie hätten die Idee gehabt. Die Söhne konnten es nicht fassen:

– Vater, das ist doch dein Verdienst!

Und er antwortete weise:

– Niemand mag es, nur Befehle zu erfüllen. Lasst eure Mitarbeiter teilnehmen und gebt ihnen Verantwortung. Wenn die Idee gut ist, muss sie gut ausgeführt werden. Wenn jeder glaubt, sie selbst gehabt zu haben, wird er sich noch mehr bemühen. Nur so geben sie ihr Bestes, um erfolgreich zu sein. Und genau das will ich.

Rechte Seite: Romi-Isettas und das damals am meisten benutzte Verkehrsmittel in Campinas – die Straßenbahn, die heute aus dem Stadtbild verschwunden ist.





Emilio, vierziger Jahre

TRAURIGKEIT

Freitag der 13. März 1959. Um 21 Uhr bemerkte Olímpia, dass ihr Mann unruhig und nervös war und seine Hand an den Kopf hielt.

- Wieder die Gastritis?
- Ich weiß es nicht. Es ist irgendetwas in meinem Kopf, mir ist schwindelig. Es ist ein seltsames Gefühl, mir ist schlecht. Ich bin besorgt.
- Gab es Probleme in der Firma?
- Nichts außergewöhnliches. Es ist hier drinnen, ein unangenehmer Druck.
- Wir rufen den Atzt.
- Ich glaube, das ist nicht nötig, mir ist nur ein bisschen schlecht. Warten wir noch etwas.

Olímpia erinnerte sich an die Reise im Jahr 1955, als sein Herz im Flugzeug nach Italien Aussetzer gehabt hatte. Jetzt waren sie allein zuhause. Sie war besorgt und ließ Álvares rufen. Er kam und unterhielt sich mit seinem Vater. Emilio beruhigte sich und legte sich hin. Sein Sohn ging wieder weg.

Romeu war nach Piracicaba gereist, um seine Braut Anna Maria zu besuchen. Als er gegen 23 Uhr zurückkam, fand er seine Mutter erschreckt und beunruhigt vor. Sie erklärte ihm, was vorgefallen war:

- Deinem Vater war es übel, ich glaube, es ist ernst...
- Habt ihr nicht den Arzt gerufen?
- Das wollten wir tun, aber dann ging es ihm besser. Aber irgendetwas stimmt nicht.

Emílio lag ruhig im Bett, aber er schien zusammengeschrumpft zu sein. Als er sich Romeu zuwandte, bemerkte dieser, dass er total blass war.

- Wie geht es dir?
- Besser.
- Wir rufen einen Arzt.
- Ach nein, das geht vorüber. Ich bin nur abgespannt. Ich vergesse immer, dass ich nicht mehr der Jüngste bin.
- Hast du Schmerzen?
- Nein, es ist kein Schmerz. Es ist ein aufdringliches Gefühl. Ich kann es nicht beschreiben.

Aufdringlich. Das war typisch Emílio. Sie unterhielten sich, aber plötzlich verlor Emílio die Sprache. Er versuchte, sich auszudrücken, aber die Stimme versagte. Sein Blick war fragend und erschreckt. Sein Sohn rannte ins Wohnzimmer. Es war 23 Uhr 30.

– Es geht ihm wieder schlecht, es scheint mir sehr ernst. Ich hole Dr. Felício.

Felício Fernandes Nogueira wohnte in der Nachbarschaft. Sie waren sofort zurück, und der Arzt untersuchte Emílio.

Wir müssen ihn sofort ins Krankenhaus bringen, um seinen Zustand besser beurteilen zu können.

– Aber...

Olímpia wollte etwas fragen. Sie wusste, dass das Krankenhaus in Santa Bárbara schlecht ausgerüstet war.

– Wir bringen ihn nach Campinas – sagte Dr. Felício.

Sie riefen in der Beneficência de Campinas an; ein Freund, José Aboim Gomes, war der Leiter dieses Krankenhauses.

Es dauerte eine gewisse Zeit, ihn ausfindig zu machen, und der Krankenwagen kam erst morgens um 8 Uhr. Álvares rief die anderen Geschwister an. Die Fahrt nach Campinas war relativ ruhig. Emílio lag auf der Trage, und obwohl er nicht sprechen konnte, hatte er einige lichte Momente. Der Krankenwagen beschleunigte, bremste, beschleunigte wieder; manchmal wurde die Sirene eingeschaltet.

Romeu schaute zur Mutter und wieder zum Vater. Plötzlich erinnerte er sich an ihre Unterhaltung vor einigen Monaten in der Vila Romi. Hatte Emílio gefühlt, dass sein Ende nahe war?

Olímpia betet für den Ehemann. Er öffnet die Augen – ob er sie wahrnimmt? Er schließt seine Augen wieder. Olímpia betet, in sich zusammengesunken. Es waren 42 gemeinsame Jahre mit Höhen und Tiefen, in denen sie alles geteilt hatten. Sie waren auf dem Tiefpunkt angekommen und hatten sich wieder aufgerappelt. Und jetzt, was würde mit ihm geschehen? Was war mit seiner Stimme passiert?

Der Krankenwagen hielt an, der Pfleger und Romeu zogen die Trage heraus. Dr. Aboim rief Aderbal Tolosa, einen renommierten Neurologen. Emílio wurde sofort untersucht. Bald kamen Giordano, Carlos, Álvares, Julieta und ihr Mann João Zanaga an. Alle warteten voller Sorge. Nach einer Ewigkeit erschien Dr. Tolosa.

– Es ist ernst – teilte er mit.

– Sehr?

– Gehirnblutung. Da ist nichts mehr zu machen.

Die Leute kamen und standen in kleinen Gruppen zusammen. In der Luft lag Verzweiflung aber auch ein Hoffnungsschimmer – Emílio hatte schon so viel im Leben überwunden. Wenn er ganz unten war, hatte er immer den Spieß umgedreht. Ob er diesmal die Kraft dazu finden würde? In Santa Bárbara waren die Leute betroffen und ungläubig, als ob die ganze Stadt verwaist sei. Die Telefonlinien nach Campinas waren den ganzen Samstag über verstopft. Freunde fanden sich im Krankenhaus ein.

In der Intensivstation zeigte Emílio keine Reaktion. Die Leute schwiegen, niemandem war nach sprechen zumute. Um 3 Uhr nachts trat ein Pfleger in den Saal, in dem sie warteten. Er musste nichts sagen. Die Familienmitglieder schauten sich an, Olímpia wurde von allen umarmt. Obwohl sie sehr litt, war sie gefasst und der Lage gewachsen. Sie bat Romeu und ihren Schwiegersohn, sich um den Sarg zu kümmern. Álvares und Giordano sollten das Begräbnis organisieren. Der Leichnam wurde um 8 Uhr nach Santa Bárbara gebracht. Tausende warteten, als das Auto in der Rua General Osório 541, wo Emílio wohnte, anhielt. Die Menschen kamen von allen Seiten, die ganze Stadt war auf den Beinen. Um 14 Uhr wurde der Leichnam ins Rathaus gebracht. Alle wollten in diesem letzten Moment mit Américo Emílio Romi zusammensein.

Olímpia fühlte sich in dieser Lage sehr konfus, aber gleichzeitig auch getröstet, weil sie die Ausmaße der Großzügigkeit ihres Mannes erkannte. Unbekannte näherten sich ihr, drückten ihre Hand und murmelten:



*Linke Seite: Emílio in der Fabrik,
fünfziger Jahre*

*Unten: Die Beerdigung, Santa
Bárbara d'Oeste, 1959*

– Sie wissen nicht, wer ich bin, aber seu Emílio hat mir Arbeit gegeben.

– Seu Emílio hat mir Geld geliehen.

– Seu Emílio hat mir in einem Moment der Verzweiflung zur Seite gestanden.

– Seu Emílio hat mein Haus finanziert...

Das wiederholte sich über Wochen und Monate. Es waren Hunderte von Menschen voller Dankbarkeit für eine Hilfe, eine Unterstützung oder einfach ein freundliches Wort. Diese Menschen teilten den Schmerz von Olímpia und ihrer Familie und erleichterten damit ihre Traurigkeit. Emílio war nicht nur ein großer Unternehmer gewesen. Er war auch ein Mann, der mit kleinen Gesten und Worten Freude in das Leben vieler Menschen brachte. Die Rückschläge hatten ihn nicht verbittert oder verärgert, sondern Solidarität in ihm geweckt.

Der Trauerzug setzte sich um 17 Uhr in Bewegung. Man hörte nur das Geräusch der fast rhythmischen Schritte von fünfzehn- bis zwanzigtausend trauernden Menschen. An seinem Grab wurde das Gebet des Heilige Franziskus, das Emílio so gemocht hatte, gesprochen.

Wenn wir geben, werden wir erhalten.

Wenn wir uns vergessen, werden wir finden.

Wenn wir vergeben, wird uns vergeben.

Wenn wir sterben, werden wir für das ewige Leben auferstehen.





WAS ALLEN ZUGUTE KOMMT,
HABEN WIR NICHT VERKOMMEN LASSEN...

Olímpia war die erste, die sich in Vila Romi niederließ. Danach kamen Giordano, Romeu, der Anna Maria schon geheiratet hatte, und Álvarez, der Flora Sans geheiratet und seinen ersten Sohn Américo Emílio Romi Neto genannt hatte.

– Es ist eine große Verantwortung, diesen Namen zu tragen – sagte Olímpia liebevoll.

Sie wurde die Matriarchin der Siedlung. Sie liebte es, dort umherzulaufen, zu pflanzen, mit dem Gärtner zu sprechen, und sich um alles bis ins kleinste Detail zu kümmern. Sie war immer besorgt, das Mittagessen vorzubereiten, den Tisch schön zu decken, und alles picobello sauber zu halten. Die Mahlzeiten waren etwas Heiliges. Sie zeigte *Dona Antônia*, die schon seit fünfzig Jahren für die Familie kochte und von allen *Tonica* genannt wurde, die neusten Kochrezepte.

Obwohl sie anspruchsvoll war, gab es auch Momente der Weichheit und Zärtlichkeit. Einmal schaute sie zum Himmel und betrachtete die Wolken.

– Schau, das erinnert an den Winterhimmel in der Toskana! – sagte sie in einem Anflug von Nostalgie. – Dort gibt es solche langgezogenen Wolken... Sie sind nicht rund wie unsere...

Weniger als ein Jahr nach Emílios Tod gab es die große Ehrenbezeugung für die Romi-Isetta. Am 2. Februar 1960 trafen aus allen Ecken und Enden des Landes Autos brasilianischer Herkunft in der neuen Hauptstadt Brasília ein. Es war die Karawane der nationalen Integrierung, die von Juscelino Kubitschek empfangen wurde. Bei strömendem Regen stieg

er in eine Romi-Isetta mit offenem Verdeck und ließ sich durch die verschlammten Straßen fahren.

– Die Reise, die ihr gemacht habt, ist die Befreiung unseres Territoriums – sagte er in seiner Rede. – Brasilien hat sich von seinen Gefängnissen, Beschränkungen, Hindernissen und Barrieren gelöst und eine Reise zur nationalen Selbstfindung unternommen.

Seine Worte waren besonders für die Firma Romi sehr symbolträchtig, denn durch die Wertschätzung des kleinen Fahrzeugs und vor allen Dingen der jahrzehntelangen Arbeit zur Entwicklung von Werkzeugmaschinen wurde die Bedeutung des Unternehmens anerkannt.

1962 wurde der Firmenname wieder geändert, und zwar in den Namen, der heute noch gültig ist: *Indústrias Romi SA*. Zwei Jahre später, noch mehr Symbolismus, noch mehr Emotionen: die *Confederação Nacional das Industrias* verlieh zum ersten Mal den Preis „Industrieller des Jahres“. Der Gewinner: Américo Emílio Romi – eine posthume Ehrung.

Das Unternehmen Romi blieb seinem Kurs treu, indem es sich kontinuierlich modernisierte und verbesserte und über sich hinauswuchs. Es gab andere traurige Momente, die leider nicht zu vermeiden sind. Olímpia Gelli Romi verstarb 1972 im Alter von 78 Jahren. Álvares folgte ihr im Jahr 2002, ebenfalls mit 78. Giordano Romi starb im Jahr 2005 im Alter von 84 Jahren. Aber das Erbe bleibt, die Familie besteht weiter, das Leben erneuert sich. Romi ist heute die größte brasilianische Industrie für Werkzeugmaschinen (Drehbänke, Dreherei- und Fertigungsanlagen) und

Seiten 108 und 109: Américo Emílio Romi, fünfzigster Jahre

Unten: Emílio und sein Enkel Américo Emílio Romi Neto in der Vila Romi



Verleihung des Preises „Kapitäne des Fortschritts“, eine posthume Ehrung für Emilio, 1962. Von rechts nach links, Romeu, Giordano, Carlos und Álvares



Kunststoffverarbeitungsmaschinen (Extrusions- und Blasformmaschinen). Im Juli 2008 wurde durch den Kauf des italienischen Extrusionsmaschinenfabrikanten Sandretto der Einstieg in den exklusiven Verein brasilianischer Unternehmen, die im Ausland operieren, vollzogen. Mit den höchsten Qualitätszertifikaten ausgestattet, investiert Romi 4% seiner jährlichen Nettoerlöse in Forschung und Entwicklung. Das Ergebnis sind mehr als sechzig anerkannte Patente, und weitere dreißig beantragte. Dieses Spitzen-Knowhow wird durch die technologische Zusammenarbeit mit weltweit führenden Firmen ergänzt, wie die deutsche Emag, die japanische Kira und die italienische Colombo Filippetti.

Fast achtzig Jahre nach dem Anfang in jener bescheidenen Halle mit dem Lehmbooden verteilen sich die Fabrikanlagen auf neun Einheiten in Santa Bárbara, die eine bebaute Fläche von insgesamt 140.000 m² einnehmen und durch CAD-CAM-Systeme der letzten Generation miteinander verbunden sind.

Auf dem Binnenmarkt vertreibt Romi seine Produkte direkt über dreißig Verkaufsstellen, die sich auf die wichtigsten Städte und Industriegebiete verteilen. Dort erhält der Kunde nicht nur Ersatzteile, sondern auch alle Arten von technischem Service. Und seit den Pionierreisen von Humberto Mayrink und Herbert Dresbach im Jahre 1944 ist Romi auch im Ausland vertreten, und zwar mittlerweile auf allen Kontinenten, mit Niederlassungen in Deutschland, Italien und den Vereinigten Staaten, um nur einige hervorzuheben.

Zusammen sind es mehr als 3.000 Mitarbeiter, und Romi glaubt im Einklang mit der Philosophie seines Gründers, dass der Mensch das wichtigste Kapital einer Firma ist. Diese Sichtweise erscheint noch lebendiger in allen von der Romi-Stiftung entwickelten Projekten, die sich Ausbildung und Kultur widmen und dabei kostenlos und offen für die ganze Gesellschaft sind.

Energie, Innovation, Solidarität.

Ja, seu Emilio ist überall präsent.

Achtzig Jahre Innovation und Pioniergeist



Gründet am 29 Juni, ist die Garage Santa Bárbara sozusagen der Embryo der Firma Romi

Pionier bei der Anwendung des Elektroschweißens in der Produktion landwirtschaftlicher Geräte



Das erste Drehbankmodell RCN, ausgestattet mit einem Norton-Getriebe kommt auf den Markt.

Die neuen Imor-Modelle NTFN und NTGN kommen auf den Markt, viele sind heute noch in Betrieb



Das erste brasilianische Auto kommt auf den Markt, die Romi-Isetta

Die Entwicklung des Namens

1930 Garage Santa Bárbara

1938 Máquinas Agrícolas Romi Ltda.

1954 Máquinas Agrícolas Romi SA

1962 Indústrias Romi SA

Neuer Firmenname: Indústrias Romi SA



1.700 Drehbänke verschiedener Modelle werden produziert

Umzug in die neuen Installationen in die heutige Avenida Pérola Byington 56, acht Hallen mit einer Fläche von insgesamt 12.000 m²



Die Drehbank Imor MN kommt auf den Markt, eine neue Qualitätsnorm

Weiter fünfzig englische Werkzeugmaschinen werden erstanden und ermöglichen die Produktion von präziseren Drehbänken



Der neue Sitz wird in São Paulo in der Rua Coriolano 710 eingeweiht



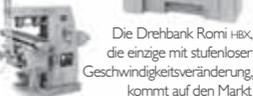
Einführung der ersten überschweren Drehbank ut-48, mit elektronischem Kopiersystem für die Zylinder



300 Drehbänke TP-5 werden produziert



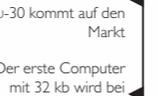
Die erste Drehbank Imor wird nach Argentinien exportiert.



Die Drehbank Romi H-8X, die einzige mit stufenloser Geschwindigkeitsveränderung, kommt auf den Markt



Die erste überschwere Drehbank ut-50 für die Herstellung von Walzylindern bis zu 80 Tonnen wird in die USA exportiert



Die erste universelle Fräsmaschine Imor u-30 kommt auf den Markt



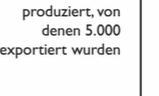
Einführung der Drehbank Romi ECN-40



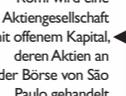
Die Drehbank Romi Galaxy PPL kommt auf den Markt.



Bis zu diesem Datum wurden 92.000 Maschinen produziert, davon 14.000 für das Ausland



Bis zu diesem Datum wurden 41.000 Maschinen produziert, von denen 5.000 exportiert wurden



Romi wird eine Aktiengesellschaft mit offenem Kapital, deren Aktien an der Börse von São Paulo gehandelt werden



Qualitätsgussteile garantieren die Langlebigkeit der Maschinen; deswegen wird eine neue Gießerei eingeweiht, die UF-10



Goldenes Jubiläum – fünfzig Jahre, viele Kämpfe, große Entwicklung

1930 1934 1935 1938 1940 1941 1942 1943 1944 1946 1947 1948 1949 1950 1951 1953 1956 1957 1959 1960 1961 1962 1966 1967 1968 1969 1970 1972 1973 1974 1976 1978 1979 1980

Die erste Gießerei wird eingeweiht

Fertigung von Pressen, Vorschlagshämmern und Bohrmaschinen für den Eigenbedarf

Beginn der Produktion von 22 verschiedenen Geräten für die Landwirtschaft



Romi konstruiert eine Metallhobelbank zur Herstellung von Drehmaschinenbetten



Einführung des Markennamens Imor für die Maschinen



Bei Versteigerungen in den USA werden sechzig produktivere und präzisere Werkzeugmaschinen für die Fertigung der neuen Drehbänke erstanden

Die tausendste Drehbank TP-5 wird gefertigt



Der erste brasilianische Traktor Toro wird fertig gestellt



Bis zu diesem Datum wurden 8.200 Maschinen produziert, von denen 1.320 exportiert wurden

Das Ehepaar Emilio und Olimpia Romi gründet die Romi-Stiftung zur Förderung von Gesundheit, Ausbildung und Freizeit



Fertigung der Revolverdrehbank Polimac in der alten Fabrikeinheit in Santo André (SP)

Bis zu diesem Datum wurden insgesamt 22.000 Maschinen produziert, davon 1.380 für das Ausland



In Recife wird die Fabrik Indústrias Romi do Nordeste SA eingeweiht



Von diesem Jahr an wird die Marke Imor allmählich durch die Marke Romi ersetzt

Die erste schwere Drehbank Imor TP-100 wird geliefert



Das Fließband zur Montage der Romi-Isetta produziert 1.200 Einheiten pro Jahr



Die ersten typischen brasilianischen Kopierdrehbänke Pilote e Transpilote kommen auf den Markt.



Der neue Werbeslogan wird eingeführt: „Das Unternehmen das schon im Morgen lebt“

Romi bestätigt sein Vorreiterrolle und stellt die Drehbank pce-480 CN vor, die erste dieser Art in Brasilien



Eine neue Linie von Drehmaschinen kommt auf den Markt, die universellen Romi 20/30/40 im supermodernen Design des Italieners Rodolfo Bonetto



Die UF-15 wird eingeweiht, um die Produktion von Extrusionsmaschinen zu erhöhen



Die UF-11 für die Produktion von schweren und überschweren Maschinen wird eingeweiht



Mit der ersten Extrusionsmaschine Romi Reed 300 TD 850 bedient Romi zum ersten Mal die Kunststoffbranche





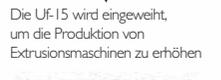
Fertigstellung der ersten Romi-Drehbank, Imor TP-5



Das neue Drehbankmodell Imor MN, ein neuer Produktionsstandart; viele Exemplare sind noch heute in Betrieb



Die UF-11 für die Produktion von schweren und überschweren Maschinen wird eingeweiht



Die UF-15 wird eingeweiht, um die Produktion von Extrusionsmaschinen zu erhöhen

1981 Die voll klimatisierte Einheit ur-16 wird eingeweiht, um Dreherei- und Fertigungsanlagen zu produzieren

1982 Um das Problem fehlender Techniker in der Branche zu lösen, wird innerhalb der Romi-Stiftung das Instituto Técnico de Eletrônica Industrial eingeweiht

1984 Die Einheit ur-14 zur Produktion des cnc Mach und von Schalttafeln wird eingeweiht

1986 Die tausendste CNC-Maschine wird fertig gestellt

1987 Einführung der Drehereianlage Cosmos 10/20/30

1988 Einführung der vertikalen Fertigungsanlage Discovery

1990 Bis zu diesem Datum wurden 121.000 Maschinen produziert, 20.000 davon für das Ausland

1992 Alle Produktionseinheiten der Firma Romi erhalten das Zertifikat ISO 9001

1993 Einführung der thermoplastischen Extrusionsmaschine Primax, ein neuer Produktionsstandart

1994 Einweihung des Centro de Tecnologia Romi de Máquinas Ferramenta (CT-MF)

1995 Das Firmenzeichen erhält seine heutige Form

1997 70 Jahre Romi, immer mehr Entwicklung und Spitzentechnologie

1998 Bis zu diesem Datum wurden 138.000 Maschinen produziert, 25.000 davon für das Ausland

2000 Die Hochgeschwindigkeits-Extrusionsmaschine für thermoplastische Kunststoffe Velox kommt auf den Markt

2001 Einführung der Serie Discovery M&M für Formen und Grundplatten

2002 Einweihung des Centro de Injetoras para Termoplásticos (CT-IP)

2003 Auf dem Salão Internacional do Automóvel 2006 in São Paulo darf die Romi-Isetta nicht fehlen

2004 Die Drehereianlage Romi E kommt auf den Markt, ein neuer Standart der Produktivität

2005 Einführung der Linie Prática

2006 Fünfzig Jahre Romi-Isetta, das erste in Brasilien produzierte Automobil

2006 Kauf der CNC Service Ltda., ein Unternehmen, das auf Fabrikation, Verkauf und Reparatur von schweren Werkzeugmaschinen spezialisiert ist

2006 Die Einheit UF-16 wird auf eine Fläche von 24.100m² erweitert

2006 Kauf der Firma JAC Indústria Metalúrgica Ltda, Hersteller von Blasformmaschinen

2006 In Santa Bárbara beginnt die Erweiterung der Fabrikeinheiten für Werkzeugmaschinen und Kunststoffverarbeitungsmaschinen, sowie der Bau einer neuen Gießerei und einer Einheit für Fertigungstechnik

2006 Einführung des Romi PH 400, Version 2.0

2006 Indústrias Romi SA schließt sich dem Índice de Ações com Governança Corporativa Diferenciada (IGV) der Börse São Paulos an

2006 Einführung der schweren und überschweren Drehbänke CNC Centur und UT

2006 Ankündigung von Investitionen in neue Industrieprojekte und Produktionssteigerung im Werkzeugmaschinenbereich

2007 Gründung der Romi Italia SRI

2007 Bis zu diesem Datum wurden insgesamt 147.000 Maschinen produziert, davon 27.400 für das Ausland

1981 Beginn der Fabrikation des cnc Mach für die Drehbänke Centur, ENC 40, Galaxy und andere Modelle

1982 Die Drehbank Romi Centur cnc 20/30/40 ist ein großer Erfolg mit 4.000 verkauften Exemplaren

1984 Die Fräsmaschine CNC Romi Interact 4 kommt auf den Markt, eine brasilianische Neuheit

1986 Die erste Romi-Blasformmaschine für thermoplastische Kunststoffe mit CNC-Technologie wird fertig gestellt

1987 Die erste Extrusionsmaschine für thermoplastische Kunststoffe der Serie TGR mit brasilianischer Technologie kommt auf den Markt

1988 Die Fertigungsanlage Polaris kommt auf den Markt

1989 Feier zur Lieferung der hunderttausendsten Maschine, einer Drehbank I-30, an Liceu de Artes e Ofícios de São Paulo

1990 Die Einheit ur-10 erhält das Zertifikat ISO 9002

1991 Die Drehereianlagen der Linie 10/20/30/50 kommen auf den Markt

1992 Die erste Romicon® kommt auf den Markt; sie hat heute Dutzende von Patenten, auch in der Ersten Welt

1993 Das Centro Senai-Fundação Romi Formação de Formadores wird eingeweiht.

1994 Die Einheit ur-05 zur Produktion des Systems Romicon zur Fertigung von Präzisionsbohrungen wird eingeweiht

1995 Beginn der Aktivitäten der Romi Machine Tools Ltda. in Erlanger, Kentucky, zur Unterstützung der nordamerikanischen Händler

1996 In Deutschland wird die Romi Europa gegründet, um die Händler in Europa und Asien zu unterstützen

1997 Einführung der vertikalen multifunktionalen Drehmaschinen Romi-Emag vsc

1998 Einführung der Extrusionsmaschine Primax DP

1999 Romi feiert ihr 75-jähriges Bestehen mit dem Slogan „Tradition in Innovation“

2000 Die Bohr- und Gewindeschneideanlage Romi vrc 30, schnell und präzise

2001 Einführung von SW Power und EZ Flex

2002 Bis zu diesem Datum wurden 146.000 Maschinen produziert, davon 27.000 für das Ausland

2003 Die überschwere Drehbank ur-200 kommt auf den Markt

2004 Zertifikat ISO 14001, Version 2004, für alle Aktivitäten des Unternehmens in Santa Bárbara d'Oeste

2004 Auf der Messe Feinafe wird die Drehereianlage E 220 mit zwei Türmen vorgestellt

2005 Einführung der Handgusslinie wird erweitert

2006 Die horizontale Fertigungsanlage Romi PH 630 kommt auf den Markt

2006 Einführung des Centur 300, Version 3.0

2007 Auf der Feira da Mecânica 2008 präsentiert Romi 13 neue Maschinen

2007 Die Bohr- und Gewindeschneideanlage Romi vrc kommt auf den Markt

2007 Einführung der vertikalen Fertigungsanlage Romi D

2007 Beginn der Aktivitäten in der Estação Cultural, ein Projekt der Romi-Stiftung

2007 Einführung der Drehereianlagen Romi GL

2007 Die großen Extrusionsmaschinen Primax 1300 und Primax 1500 kommen auf den Markt

2008 Die Linie von Extrusionsmaschinen Primax H kommt auf den Markt

2008 Einführung der Drehbank CNC Centur 350

2008 Die Linie von Extrusionsmaschinen Primax H kommt auf den Markt

Herausgeber

Alexandre Dórea Ribeiro

Verantwortliche Redakteurin

Andrea M. Santos

Redaktionsassistent

Gustavo Veiga

Art-Director

Emanuel Della Nina / Estúdio DBA

Gestaltung

Débora Setton / Estúdio DBA

Text

Ignácio de Loyola Brandão

Übersetzung

Christof Gunkel

Revision

Mário Vilela

Andruck

Bureau São Paulo

Druck

Prol Gráfica

Fotos

Romi-Stiftung

Copyright © 2012/DBA Dórea Books and Art

Alle Rechte vorbehalten. Jede Form der Reproduktion dieses Buches ohne die Genehmigung des Herausgebers ist nicht gestattet, sei sie mechanisch, elektronisch, in Form von Fotokopien oder sonstiger Art.



Gedruckt in Brasilien

DBA Dórea Books and Art

Al. Franca, 1185 cj. 31/32 • cep 01422-001
Cerqueira César • São Paulo • SP • Brasilien
tel.: (55 11) 3062 1643 • fax: (55 11) 3088 3361
dba@dbaeditora.com.br • www.dbaeditora.com.br

